

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

141 (22.6.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Ruhestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: Halbmonatlich 1.— M. mit 90 S. ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S., Samstag 15 S. — Anzeigen: die einpaltige Spaltenzeile 20 S., auswärts 25 S., Reklamen 80 S. Annahmefrist 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luffenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion: verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie., sämtliche in Karlsruhe.

England und der Sicherheitspakt

London, 20. Juni. (Eig. Bericht.) Da Chamberlain entschlossen ist, den Sicherheitspakt unter keinen Umständen ohne die Zustimmung der Oppositionsparteien abzuschließen, betrachtet man die für Mittwoch erwartete Unterhansdebatte als für das Schicksal des Paktes besonders bedeutungsvoll. Hierüber erklärt der Korrespondent des „Eos. Pressedienst“ folgendes: Innerhalb der Labour-Fraktion sind die Meinungen über den Pakt geteilt. Die Minorität ist prinzipiell gegen den Pakt und wird dies durch ihren Sprecher am Mittwoch zum Ausdruck bringen. Die Majorität wird durch MacDonald und Henderson erklären lassen, daß sie die Aufgabe der Debatte darin erblickt, zunächst Aufklärung über verschiedene Unklarheiten in der französischen Note, insbesondere in den §§ 2 und 4 zu erlangen. Sie will die Regierung mit der Forderung vertraut machen, auf die die Arbeiterpartei nicht verzichten kann, daß sich keinerlei militärische Abmachungen zwischen französischen und englischen Generalstäben an den Pakt anknüpfen dürfen, bzw. falls ähnliche Abmachungen getroffen werden, diese in gleicher Weise mit Deutschland abzuschließen sind und die Regierung verpflichtet ist, das Parlament hierüber in Kenntnis zu setzen. Ferner wird die Arbeiterpartei die Notwendigkeit der allgemeinen Entmilitarisierung als wesentliche Voraussetzung der im Rahmen der Gleichberechtigung zu treffenden Abmachungen betonen.

Auch der Coburg-Gothaer hat Recht bekommen

Coburg, 20. Juni. Der Prozeß des Herzogs von Coburg-Gotha gegen den Landesrat ist jetzt nach fast siebenjähriger Dauer vom Reichsgericht zugunsten des Kaisers entschieden worden. Der Landesrat Coburg hatte nach der Revolution ein Konstitutionsgesetz erlassen, wonach dem Herzog die ihm auf Grund des Domänenverleihungsgesetzes von 1905 zustehende Hälfte enteignet wurde. Das Reichsgericht hat das Gesetz von 1918 für ungültig erklärt, jedoch der Herzog wieder in seine Rechte eintritt. Zu den Streitobjekten gehören u. a. Schloß Friedenstein Coburg, das Museum zu Coburg, Schloß Reinhardsbrunn, die Sternwarte und sieben Oberförstereien.

Die neue oldenburgische Regierung

Wie die Blätter aus Oldenburg melden, ist die neue Regierung gebildet worden. Das Präsidium, das Leuhere, sowie das Justiz- und Kultusministerium übernimmt der bisherige Ministerpräsident v. F in d h, das Innere erhält Staatsminister a. D. Dr. D r i e b e r (Centr.), der unter der Ministerpräsidentenstellung Landens die Finanzen verwaltet hatte. Finanzminister und vorausschließend auch Minister für soziale Fürsorge wird Dr. W i l l e r s. Am Dienstag wird sich die neue Regierung dem Landtage vorstellen. Voraussichtlich werden Demokraten und Sozialdemokraten in Opposition treten, oder sich zum mindesten abwartend verhalten. Für die Regierung werden 26 von 40 Abgeordneten stimmen.

Revolventariat auf den polnischen Bizekonsul

Osn, 20. Juni. Im polnischen Konsulat wurden gestern nachmittags in Osn von dem Polen Chasles W e r g e r auf den polnischen Bizekonsul Lechowski ein Revolventenanschlag verübt. Begier, der die polnische Staatsangehörigkeit verloren hat, wurde vom Bizekonsul in dieser Angelegenheit empfangen und gab im Verlaufe der Unterredung drei Schüsse auf den Bizekonsul ab. Eine Kugel traf diesen in die Bauchgegend. Der Täter versuchte zu entfliehen, wurde aber von den herbeigeeilten Wachen festgehalten und später durch die Polizei verhaftet. Der Bizekonsul wurde ins Krankenhaus gebracht. Sein Befinden hat sich inzwischen gebessert, jedoch heute vormittag keine Besserung erfolgen konnte.

Kundgebung der englischen Gewerkschaften

London, 21. Juni. Heute fand auf dem Trafalgar Square eine riesige Kundgebung statt, die von dem Generalrat der Gewerkschaften und anderen Arbeitsverbänden veranstaltet worden waren. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, zur Steuerung der Arbeitslosigkeit eine Behörde einzurichten, die durch Erschließung aller Hilfsquellen des Landes für die Allgemeinheit Arbeitsmöglichkeiten schaffen soll. Ferner alle Schritte bezüglich des internationalen Handels zu unternehmen, vor allem sofort die Verhandlungen mit der russischen Regierung zur Förderung des Handels mit Russland wieder aufzunehmen.

Amundsens Polarflug

Nach einem weiteren Bericht der „N. J. am Mittag“ über Amundsens Polarflug mußte das erste Flugzeug der Expedition „A 24“ auf dem ersten Vorlandungsplatz im Polareis, etwa 350 Kilometer vor dem Pol zurückgelassen werden. Es war so stark eingefroren, daß die Kraft der Polarsieger nicht ausgereicht hätte, beide Maschinen freizumachen; außerdem mußte das Benzin beider Flugzeuge vereisigt werden, um den Rückflug wenigstens eines Apparates zu sichern. Die schwerste Zeit unserer Reise, sagte Amundsen, war der Rückflug, auf den wir unseren Kurs über Verlegenheit nahmen, der flache Wind zwang uns aber, Kurs auf den Nordpol zu nehmen. Wichtige Entdecke der Fahrt, daß die Stabilisierungsflächen war, das Flugzeug stabil zu halten. So entfloß sich der Führer unseres Flugzeuges, Larsen, auf das Wasser niederzugehen. Das geschah etwa 40 Kilometer nördlich des Nordpols. Etwa eine Stunde aß das Flugzeug auf dem offenen Meere dahin, bis es in der Fugle-Wah an einem Eisberg verankert werden mußte. Wir waren gerade dabei, uns eine Mahlzeit

zu bereiten, als wir plötzlich den Segler „Ejendib“ erpähten, der unseren Unterplatz 28 Stunden vor der Gobbj erreichte. Amundsen betonte weiter, daß die Expedition keineswegs enttäuscht sei, da sie von ihrem Landungsplatz aus eingehende Beobachtungen und Vermessungen vornehmen konnte und etwa 100 000 Quadratmeter des bisher unerforschten Abschnittes des Eismeres erkundet hat. Die Forscher hoffen, durch die gemachten Erfahrungen in der Lage zu sein, den Nordpol beim nächsten Versuch wirklich zu erreichen.

Deutscher Eisenbahner-Verbandsstag

Köln, 22. Juni. (Eigener Funddienst.) Am gestrigen Sonntag fand in Köln die Delegierten des Deutschen Eisenbahnerverbandes zur dritten ordentlichen Verbands-Generalsammlung zusammengetreten. 2 1/2 Jahre sind seit dem letzten Verbandsstag verfloßen. In dieser Zeit haben harte Kämpfe und wichtige Entscheidungen für das Schicksal der Eisenbahn neue und große Aufgaben für die Organisation geschaffen. Das Massenelend und die Arbeitslosigkeit haben die Eisenbahner stärker getroffen als andere Arbeiterklassen. Noch immer droht das Geiselt des Abbaues und befehrt die Erziehung der Beamten und Arbeiter, die einstmalig hofften, eine Lebensstellung gefunden zu haben. Zu diesen ungünstigen äußeren kommen dann noch schwere innere Wirren, hervorgerufen durch die kommunistischen Drahtzieher, die sich der Hoffnung hingaben, in dieser Organisation mit ihrer Versplitterungspolitik mehr Erfolg zu erzielen, als in den übrigen freien Gewerkschaften. Die junge freigebergesellschaftliche Organisation der deutschen Eisenbahner ist indessen aller inneren und äußeren Wirren vollständig Herr geworden. Der Verband hat durch eine kluge, entscheidende Sozialpolitik erreicht, daß die durch die Inflation gestörte Lohnbasis wieder hergestellt wurde. Die Schaffung der kommunistischen Konkurrenzorganisation hat sich als ein Scheitern erwiesen. Der Deutsche Eisenbahner-Verband ist und bleibt die einzige große und starke Organisation. Der Weg des Verbandes führt zu neuem Aufstieg. In enger Arbeit ist die Verschmelzung der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnen mit dem Deutschen Eisenbahnerverband vorbereitet worden. Die Reichsgewerkschaft lag in dieser Woche ebenfalls in Köln, um der Verschmelzung zuzustimmen. Es wird keine neue Einheit der deutschen Eisenbahner zu einer Macht werden, die kein Gegner mehr überdauern kann.

Die gestrige Eröffnungssitzung im festlich geschmückten Saal des Kölner Volkshauses wurde ausgefüllt mit Begrüßungsansprachen und mit der Konstituierung des Verbandsstages. Die Tagung ist besetzt mit 168 Delegierten und Beamtensvertretern der Organisation. Außerdem sind ungewöhnlich stark die ausländischen Deputationsorganisationen vertreten, nicht weniger als 12 Länder, darunter Belgien, Dänemark, Holland, Frankreich, England, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz und die Tschecho-Slowakei haben Vertreter entsendet. Außerdem sind die befreundeten deutschen Organisationen des ADGB, der Hauptbetriebs- und Beamtentrat Berlin und die Internationale Transportarbeiter-Korporation vertreten.

Die Tagung eröffnete der Hauptvorsitzende des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Kollege Scheffel, der die Gäste und ausländischen Vertreter warm begrüßte. Scheffel erinnerte daran, daß die Tagung aus ganz besonderen Gründen im besetzten Gebiete, in Köln, tags. Köln sei das Zentrum des Kampfes gewesen, der mit so ungleichen Waffen ausgetragen worden sei, des passiven Widerstandes an Rhein und Ruhr. Nicht weniger als 26 000 Eisenbahner seien in diesem Kampfe ausgeblieben worden. Viele braven Familienväter hätten wegen ihrer Tätigkeit ins Gefängnis wandern müssen. Aber der Kampf sei ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft geworden. Der arme Sohn sei wieder einmal der treue Sohn des Vaterlandes gewesen, während die bestehende Klasse sich ihren Gehednnt nach nachträglich habe bezahlen lassen. Scheffel erinnert dann an die Taten der Arbeiterbewegung in den letzten Jahren und weist darauf hin, daß neue Mühseligkeiten die Wälder verheuten, während die Produktion und der Absatz stode. Gegen dieses System, gegen diese Gefahr müsse mit den internationalen Organisationen der Kampf bis zum Neuzerßen geführt werden. Die Eisenbahn sei heute Reparationsobjekt geworden. Der Kampf um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen der Eisenbahn sei gleichzeitig der Kampf gegen die Losen des Dawes-Planes. Trotzdem sei auch die Eisenbahner-Organisation für das Londoner Abkommen eingetreten, weil die Ablehnung gleichbedeutend gewesen sei mit neuer Besetzung und neuem Elend im besetzten Gebiet. Was erstrebt werden müsse, sei eine gerechte Verteilung der Lasten. (Lebhafte Beifall.) In wenigen Tagen, so sagte Scheffel, wird hier in Köln durch Verschmelzung zweier großer Organisationen die Einheitsorganisation der Lohn- und Gehaltsempfänger der Eisenbahn geschaffen werden. Diese Verschmelzung ist für die Arbeiter und Angestellten der Reichsbahn geradezu eine Lebensfrage geworden. Beamte und Arbeiter haben gleiche Interessen, darum müsse die einheitliche Organisation kommen. (Lebhafte Beifall.) Wegen die Verhandlungen des Verbandsstages von dieser Ueberzeugung getragen werden, dann wird die Tagung den Wünschen und Hoffnungen der Eisenbahner entsprechen.

Nachdem noch eine Reihe in- und ausländischer Gäste die Grüße ihrer Organisationen überbracht hatten, wurde die Konstituierung des Verbandsstages vorgenommen. Darauf vertagte sich der Verbandsstag auf Montag früh.

Eine schwarz-weiße Erinnerung

Von Wilhelm Solmann.

Vor einigen Tagen haben die Deutschnationalen, als die Erben der früheren Konservativen, und die Deutsche Volkspartei, als die Erbin der einstigen Nationalliberalen, im Reichstage begeistert für den 18. Januar als Nationalfeiertag gestimmt. Am liebsten hätten sie auch gleich die schwarz-weiße Fahne über dem Reich gehißt. Beide Ziele sind ihnen durch den Gegenstoß der Republikaner einstweilen entglitten.

Es ist lehrreich, sich daran zu erinnern, daß die Begeisterung unserer Monarchisten für den Reichsgründungstag erst sehr neuen Datums ist. Solange wir die Herrlichkeiten des deutschen Kaiserreiches genossen, würde jeder nahezu als Hochverräter gebrandmarkt worden sein, der etwa die Geburtstagsfeier des allernächsten Herrn durch den Geburtstag des Reichs hätte ersetzen wollen. Die preussischen Konservativen wollten damals von Reichsgründungsfeiern am 18. Januar so wenig etwas wissen, wie die inzwischen auf das Halentkreuz heruntergekommenen bayerischen Patrioten.

Es war im Januar 1914. Die politische Erregung über Ausschreitungen des preussischen Militärs in Zabern war im Lande und im Parlament groß. Noch einmal, wie schon im November 1908, wachte kurz vor der kriegerischen Katastrophe ein harter demokratischer Wille auch außerhalb der Sozialdemokratie auf. Der Zentrumsführer Fehrenbach hielt seine wichtige demokratische Anklagerede im deutschen Parlament. Da scharten sich die unentwegten Verehrer des Altpreußen zum einen Preußenbund zusammen, der erst am 18. Januar zu einem Preußentag zusammentrat. Von dem Gedanken, den 18. Januar zu einem nationalen Feiertag zu machen, war da nichts zu hören. Ein Faktor von Gerlach sprach seine Genugtuung darüber aus, daß der Wandtender der „Kreuzzeitung“, der an jedem Tage wichtige geschichtliche Ereignisse vermerkt, unter dem 18. Januar zwar die Gründung Preußens, aber nicht die Reichsgründung erwähnt habe. Die „Kreuzzeitung“ hatte immerhin so viel Barmherzigkeit, um zu erzählen, der Reichsgründungstag sei nur „aus Raumangel“ weggelassen worden. Dann aber lehnt sie den 18. Januar mit dürren Worten als Gedenktag ab.

Sachlich ist dazu noch zu bemerken, daß man den 18. Januar 1871 doch nur sehr bedingt als den Geburtstag des Deutschen Reichs bezeichnen kann. Als solcher läme eher das Datum des Abchlusses der November-Verträge mit den süddeutschen Staaten in Betracht, oder auch der Tag der Annahme der Reichsverfassung, und diesen Tag, den 16. April 1871, erwähnt unser Kalender.

Mithin verwarf das Blatt des Herrn Grafen v. Westarp genau wie wir das militärische Schauspiel im Spiegelsaal als ein Ereignis von überragender geschichtlicher Bedeutung. Das konservative Blatt stellt den parlamentarischen Abschluß des Verfassungswerks über die Kaiserproklamation. Sehr schön. Jene Verfassung vom 16. April 1871 besteht aber nicht mehr, und selbst die Deutschnationalen werden den 16. April nicht feiern wollen. Nach der Logik der „Kreuzzeitung“ vom Jahre 1914 ist der gegebene Nationaltag das Datum der Verkündung der jetzigen Reichsverfassung, der 11. August. Die Deutschnationalen brauchen nur im Sinne dieses Gedankens mit uns für den 11. August zu stimmen, und wir haben den von ihnen so heiß ersehnten nationalen Feiertag.

Die Nationalliberale Korrespondenz hat damals den Preußentag wegen seiner partikularistischen Kundgebung der Reichsfeindschaft beschuldigt. In der Tat war die ganze Tagung auf die Lösung „Preußen, Preußen über alles“ abgestimmt. Das Preußenlied erklang am Schluß und nicht der Deutschland-Sang. Kein Wort fiel für Schwarz-weiß-rot. Die Absendung eines Telegramms an den deutschen Reichskanzler wurde abgelehnt. Nur der preussische Kriegsminister wurde angedröhrt, und das Telegramm an den Wilhelm II. schloß mit der Bitte um Gottes Segen „für unser geliebtes Preußen und sein Hohenzollernhaus“.

Die übrigen deutschen Staaten wurden mit verächtlichen Handbewegungen abgetan. Ein Plantagenbesitzer mit dem echtpreussischen Namen Perrot bezeichnete die römische Geißlichkeit im Ertrag als Heher, und ein Generalleutnant v. Kraut erstah den Sturm der Enttäuschung in der ganzen süddeutschen Presse, einschließlich der „Bayerischen Staatszeitung“, weil er die bayerischen Truppen in der Schlacht von Orleans der Feigheit geziehen habe. Die „Kreuzzeitung“ versuchte nachher den General, der bezeichnenderweise selbst seine Aeußerung nicht abtritt, herauszureden; aber im Bericht der „Kreuzzeitung“ selbst wurde zugegeben, daß General v. Kraut von den Bayern gesagt hätte: „Wenn wir kommen, kriegen sie wieder Courage!“

Das Deutsche Reich wurde von beinahe allen Rednern wie ein Anhängel Preußens behandelt. Nur das preußische Heer, die preußische Verwaltung, den preußischen Geist, die altpreussische Tüchtigkeit, das preußische Königtum, den preußischen Absolutismus ließ man gelten. Ein Generalleutnant v. Wroschke fasste seinen Lebensgrundsatz in einem angeleglichen Ausspruch Blüchers zusammen: „Wer mandrängelt, den haue ich in die Presse!“

Der selbe gottvolle Militär nannte den Deutschen Reichstag eine gemischte Gesellschaft, der er verdiente Ohrfeigen wünschte und sah den Tag kommen, „wo das deutsche Reich bei Preußen um Schutz und Hilfe betteln werde“. Das sind die Herren, die jetzt das deutsche Volk mit einem Nationalfeiertag beglücken und sich als die Führer zur deutschen Einheit empfehlen wollen. Von dem Geiste dieser preussischen Generale und Pastoren sind die Graf v. Westarp, die Berndt und die übrigen Vorkämpfer des 18. Januar. Ihre Politik kann nie zu einer deutschen Einigung, sondern nur zu einer Fortdauer deutscher Zerissenheit führen.

Ein Opfer der KPD.

Die menschenfreundliche KPD-Zentrale

Vor längerer Zeit haben wir die Nachricht von der Verhaftung des früheren württembergischen Reichstagsabgeordneten Hans Stetter mitgeteilt und durch eine ganze Reihe von Einzelheiten beleuchtet, wie die KPD-Zentrale diesen Mann direkt der Polizei in die Arme getrieben hat. Die „Kote Fahne“ hat damals, wie gewöhnlich in ihrer Verlegenheit, sich mit einigen schnoddrigen Redensarten aus der Affäre zu ziehen gesucht. Wir können ihr heute mit einigen weiteren Einzelheiten dienen.

Hans Stetter wurde bei den Dezemberwahlen 1924 als Reichstagsabgeordneter nicht wieder aufgestellt, trotzdem gegen ihn eine ganze Reihe Strafverfahren schwebten. Unter dem Druck der Verhältnisse in der Zentrale wurde er dann gezwungen, nach Frankreich auszuwandern. Man gab ihm einen falschen, auf den Namen eines Belgiers lautenden Pab, trotzdem man wußte, daß er kein Wort französisch redet. Ende Februar kam er nach Frankreich. Von der Zentrale erhielt er keine Zettel Gehalt. Erst auf wiederholtes Drängen hat man ihm am 20. April 200 Mark als Prämie für die Übermittlung des Pabes übergeben. In Mai wiederholte sich das nämliche Schauspiel. Als er sich bei der Zentrale beschwerte, erhielt er die Nachricht von der Einbringung eines Schiedsgerichts. Unter dem Druck seiner Not und in der Absicht, zur Zentrale nach Berlin zu fahren, kehrte Stetter nach Deutschland zurück. Raun hatte er die Grenze passiert, so wurde er in Mannheim verhaftet. Der Grund seiner Verhaftung ist

Verrat seiner eigenen Parteigenossen.

denn die Sache hat sich folgendermaßen zugezogen: Stetter war auf dem Parteibüro der KPD in Mannheim, wo noch eine Anzahl von Parteigenossen anwesend waren. In der Unterhaltung fällt durch einen Zufall der Name Stetter; zwei der betreffenden entziffern sich sofort darauf, und Stetter wird, als er kurze Zeit darauf bei dem bairischen Landtagsabgeordneten Krenner zum Mittagessen war, von der Polizei verhaftet.

Neben diesen Vorgängen haben sich aber auch noch eine Menge andere Dinge abgepielt, die nicht weniger interessant sind: Während Stetter sich im Auslande befand, erhielt seine Frau folgendes Schreiben:

W. G. 1. Seit November v. J. befindet sich der Genosse Stetter in anderweitiger Verwendung der Partei. Wir haben für diese Zeit, insbesondere, um der Familie des Genossen St. im Falle einer Krankheit Arzt und Apothekerkosten zu ersparen, die Krankenkassenbeiträge weiterbesahlt. Der Genosse Köhler hat Ihnen bereits vor einigen Monaten erklärt, daß die Krankenkassenbeiträge von Ihnen der Partei zurückgezahlt werden müssen, insbesondere, da der Genosse St. den Gehalt von der Partei weiter bezieht. Wir möchten Sie ersuchen, uns für die Monate November bis einschließlich März den Betrag von 48,50 M zurückzuzahlen. (1)

Den Genossen St. haben wir als Krankenkassenmitglied abgemeldet und Sie, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, nachher als freiwilliges Mitglied sich anmelden zu können, bei der Krankenkasse angemeldet. Wir ersuchen um baldmöglichste Erledigung dieser Angelegenheit.

Mit kommunistischem (!) Gruß
Die Bezirksleitung Württemberg
Pol- und Orbüro der KPD.

Und dieses, trotzdem die Herrschaften wußten, daß sie fast vollständig mittellos daheißt. Außerdem wurden ihr am 29. Januar die Möbel im Werte von 230 M gepfändet, weil die Parteileitung sich weigerte, für Stetter die im Interesse der Parteiloyalität verhängten Geldstrafen zu bezahlen. Nur dem Umstande, daß die bürgerlichen Richter mehr soziales Empfinden hatten als die Parteileitung der kommunistischen Partei, ist es zu danken, daß heute noch die Möbel Eigentum der Familie Stetter geblieben sind.

Man kommt aber noch das Schlimmste: Die „Schwäbische Tagwacht“ in Stuttgart hat im Anschluß an die Verhaftung von Stetter diese auch hier erwähnten Tatsachen festgehalten. Daraufhin wurde die Frau Stetter durch Einbrief vor das Stuttgarter Bezirksbüro geladen, wo man von ihr nicht mehr und nicht weniger verlangte, als eine Erklärung abzugeben, in dem Sinne, daß all das, was in der „Tagwacht“ gestanden habe, unwarhaft sei. Selbstverständlich weigerte sie sich, dies zu tun, worauf die Herrschaften auf den arabischen Einfall kamen, in der „Mannheimer Arbeiterzeitung“ nachstehende Erklärung zu veröffentlichen:

„Ich bin es gewohnt, derartige verlassene Berichte über meine Person und die Zentrale von der KPD in die Welt gesetzt zu sehen. Ich habe daher selbst mehrere Male öffentlich die SPD-Subjekte richtiggestellt.“

Zu der Nichtauszahlung des Gehältes und der Pfändung meiner Möbel muß ich erklären, daß ich bis Ende März 25. So. mein Gehalt pünktlich und regelmäßig erhielt. Wenn später etliche Male mein Gehalt nicht im Auslande nicht so pünktlich erreichte, so lag das an der Schwierigkeit der Verbindung.

Meine Möbel oder sonst ein Stück Hausrat sind überhaupt nicht gepfändet worden, weil alles rechts von der Partei und dem Verlag beschlagnahmt wurde. Die ganze Pfändungsgeschichte existiert daher nur in der schmutzigen Hirnen der SPD-Redakteure.“

Zur Veröffentlichung dieser Erklärung soll Hans Stetter die „Mannheimer Arbeiterzeitung“ ermächtigt haben. Diese

Behauptung ist von A bis Z erlogen; denn er hat diese Erklärung weder abgefaßt noch irgendein jemand beauftragt, in seinem Namen dieselbe zu veröffentlichen.

Der Fall Stetter ist in der KPD nur einer von vielen. So wie Stetter ist es Hunderten ergangen, und heute noch ihren diese Opfer der kommunistischen Zentrale in der ganzen Welt umher, während ihre Familien mit ihren bittersten Notpreis gegeben sind. Für die kommunistische Zentrale dienen dann solche Vorgänge wie die Verhaftung Stettens nur zum Vorwand, um eine verlorene Beute — gegen andere — vom Stapel zu lassen. So hat die „Kote Fahne“ die Stettens behauptet, die Verhaftung Stettens komme auf das Schuldbüro des bairischen Innenministers Kemmle. Die „Kote Fahne“ weiß selbstverständlich ganz genau, daß die Kriminalpolizei in Baden dem Justizminister unterstellt, der ein Zentrumsmann ist. Aber darauf kommt es für die Kommunisten nicht an, für sie ist die Hauptsache, daß eben gegen die Sozialdemokratie gehandelt wird.

Das Beispiel des verhafteten Stetter zeigt, wie gewissenlos die kommunistische Zentrale mit ihren Anhängern umgeht, wenn sie sie preisgeben will. Jede einfache menschliche Rücksicht fällt für die Heuchler der KPD-Zentrale fort. Der Reichstag hat um so mehr die Pflicht, diesen unglücklichen Opfern der kommunistischen Putschpolitik zu helfen und dafür zu sorgen, daß endlich die so lange angekündigte Amnestie zur Wirklichkeit wird.

Himmelsbach und die Abforzung des Pfälzer Waldes

Aus München wird berichtet: Der bayerische Finanzminister und die ihm unterstellte bayerische Forstverwaltung haben gegen einen Denkschrift über die Schäden verfaßt, die die bayerischen Staatswaldungen in der Pfalz durch die Ausbeutungspolitik der Franzosen in der Zeit des positiven Widerstandes bis zum Oktober 1924 erlitten haben. Der Ertrag, den Bayern vom Reich für diese Schäden erhalten hat, beträgt bekanntlich etwas über 20 Millionen Mark. Kein zahlenmäßig beträchtlich übermäßige Ausnutzung der bayerischen Staatswaldungen in der Pfalz 316 000 Kubikmeter, ist aber in Wirklichkeit viel größer, weil die französische Forstregie gerade nach den bestgelegenen und wertvollsten Beständen gegriffen hat. So vor allem nach den Pfälzer Mittelgebirgsbeständen, die bekanntlich ein besonderes Kleinod im gesamten deutschen Waldbesitz darstellen. Durch große Raschschneide ist ein erheblicher Teil gerade dieser Bestände zerstört worden. Ihre besondere Bedeutung hat die Denkschrift der bayerischen Regierung für die Verurteilung des Verfallens der Firma Himmelsbach, die sich in erster Linie durch ihre selbständigen Verträge mit den Franzosen im wesentlichen an dem sogenannten „coup sublimitaire“ des Jahres 1924 beteiligt hat. Der größte Teil der Denkschrift ist diesem Verhalten der Firma Himmelsbach gewidmet, und es wird versucht nachzuweisen, daß Himmelsbach sich durch die „coup sublimitaire“ auf Kosten der beteiligten Staatsforstverwaltung, also auf Kosten der Allgemeinheit, erheblich bereichert habe. Himmelsbach habe in den Pfälzer Staatswaldungen von den Franzosen 35 000 Hektar zuweisen erhalten, habe aber in der Tat sogar 39 999 Hektar gefällig. Der den Franzosen dafür gezahlte Preis betrug ein Drittel bis ein Viertel des wirklichen Marktwertes.

Es ist vorauszusetzen, daß die gegen die Firma erhobenen schweren Anklagen in dem Prozeß Himmelsbach gegen die Berliner Zeitschrift „Der Sozialist“, der zurecht in zweiter Instanz geführt wird, ihre besondere Rolle spielen werden. Bemerkenswert ist, daß die in der Denkschrift entfalteten Vorwürfe bereits in dem Urteil der ersten Instanz vom Februar ds. Js. zum großen Teil als nicht erwiesen festgestellt wurden. Im übrigen ist die Firma Himmelsbach, die im rechtsrheinischen Bayern insgesamt 5 Werke mit rund 1000 Arbeitern und Beamten hat, seit Beginn dieses Jahres von den Holzversteigerungen in den bayerischen Staatsforsten ausgeschlossen worden. Die Firma beschließt deshalb, ihre bayerischen Betriebe zu schließen bzw. sie außerhalb Bayerns zu verlegen.

Hölles Tod nicht ohne Folgen

Das tragische Schicksal des ehemaligen Reichsjustizministers Dr. Hölle und die große Proletbewegung, die sein Tod auszulöst hat, sind auf das preussische Justizministerium nicht ohne Einfluß geblieben. Es gibt jedoch eine Verfügung über die Anwendung der Untersuchungshaft heraus, die die großen Fehler jener Verordnung vermeiden soll, denen Minister Hölle zum Opfer gefallen ist. Den Staatsanwälten wird in der neuen Verfügung der Rat erteilt, sich vor jeder Schematisierung bei der Beantragung eines Haftbefehls zu hüten und die Gesamtheit der Umstände des Einzelfalles dabei zu berücksichtigen. Bei der Beurteilung der Frage des Haftverdrachtes sei neben der Schwere der Tat und der Höhe der zu erwartenden Strafe auch die Aussicht in Betracht zu ziehen, die das Unternehmen der Flucht dem Beschuldigten im Hinblick auf seine bisherigen Lebensverhältnisse bietet. Die Staatsanwaltschaft habe immer daran zu denken, daß die Untersuchungshaft niemals Selbstzweck sei und bei ihrer Stellungnahme einen Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls stets zu prüfen, ob nach dem jeweiligen Stand des Verfahrens die Fortdauer der Untersuchungshaft durch ihren Zweck noch geboten ist.

Der russische Sozialrevolutionär Goh an Gdo Fimmen

Unser belgisches Bruderorgan „Peuple“ veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Mitglieds des Zentralkomitees der Sozialrevolutionären Partei Goh an den früheren Sekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale Fimmen. Fimmen hatte nämlich im Herbst 1924 nach seiner Rückkehr aus Sowjetrußland Wunderdinge über die dortigen Verhältnisse zum Besten gegeben. Die Kommunisten gingen damals mit diesen Mitteilungen freudig und drachten sie immer wieder vor, wenn sie Schilderungen, die den wirklichen Tatsachen entsprachen, widerlegen wollten. U. a. hatte er auch von einem angeblichen Besuch des Sozialrevolutionärs Goh berichtet, den er auf einem wunderbaren Gut in der Nähe von Moskau gefunden haben wollte. Bezugnehmend auf einen entsprechenden Artikel vom 15. Januar 1925 im offiziellen Organ der Sowjetregierung „Kommunist“ richtet nun Goh einen offenen Brief an Fimmen, in dem er befreit, in dessen Besuch empfangen zu haben. Er nimmt an, daß Fimmen wohl ein falscher Goh geseit worden sei, ganz so, wie man seinerzeit Purcell tanz nach den Massenbetrüchungen in Georaien das frühlich furchende georaische Volk geseit habe. Goh befreit auch, zusammen mit seinen Verwandten in auf einer Villa bei Moskau gelebt zu haben. In Wirklichkeit habe er nur einmal 14 Tage auf einem in ein Gefängnis verwandelten kleinen Gute hinter Gittern und Stacheldraht verbringen dürfen, nachdem seine Gesundheit wie auch die seiner Kameraden durch die unmöglichen Bedingungen des Innengefängnisses der Tscheta fast völlig zurunde gerichtet worden war. Goh stellt fest, daß die Gruppe der zum Tode verurteilten Sozialrevolutionäre im Laufe von 2 1/2 Jahren 18 Hungerstreiks durchgemacht hätten von einer Gesamtzahl von 386 Tagen. Ein jeder von den Verurteilten habe in hoffnungslosen Gefängnissen im ganzen 10 vier Jahre verbracht und in Gefängnissen überhaupt einschließlich der zartistischen 12 Jahre.

Diese Behauptung Goh's ist infolgedessen interessant, als sie auch die übrigen Schilderungen Fimmens über die Sowjetverhältnisse in einem eigentümlichen Lichte erscheinen lassen. Man ersieht daraus, welchen Wert sie haben und welches Unheil sie in den Hirnen so mancher Arbeiter anrichten. Sind auch die seinerzeit zum Tode verurteilten S. R. bereits befreit, so darf doch der Kampf unabhingig gefangener Sozialisten um bessere Gefängnisverhältnisse noch an. Laut Beschlusse des Rats der Volkskommissare sollen die S. D., die S. R. und Anarchisten von den Solowest-Inseln auf den Kontinent überführt werden. Diese „Erleichterung“ ihres Schicksals darf aber von der Arbeiterchaft nicht überschätzt werden. Die im hohen Norden liegenden Orte, in die sie nun verschifft werden sollen, sind derart, daß die Verbannung nach dort in einem langjamen Tode gleichkommt. Der Kampf des Proletariats, um die Erleichterung der Lage der gefangenen Sozialisten im Rußland darf unter keinen Umständen aufhören.

Weitere Todesurteile in Bulgarien

Sofia, 19. Juni. (Eig. Bericht.) In Plovna wurde am Freitag ein Prozeß gegen 32 Revolvertüter zu Ende geführt. Das Kriegsgericht verurteilte zwei Angeklagte zum Tode durch den Strang, 17 zu hohen Kerkerstrafen, die andern wurden freigesprochen.

Ein Prozeß der Labour-Partei

London, 18. Juni. (Eig. Bericht.) Die Exekutive der Fraktion der Labour-Partei im Unterhaus hat in ihrer letzten Sitzung die folgende Resolution angenommen: Die britische Arbeiterpartei hat mit schwerer Beforgnis Berichte aus Bulgarien zur Kenntnis genommen, aus denen hervorgeht, daß sich die Verfolgungen und Anklagen nicht nur auf Personen erstrecken, die in einer wenn auch nur entfernter Verbindung mit Organisationen stehen, die gewaltsame Aktionen propagieren, sondern daß auch gegen Personen vorgegangen wird, deren einziges Verbrechen es ist, daß sie andere als die von der Regierung vertretenen Meinungen politischer Natur teilen. Die Labour-Partei stellt fest, daß auf Grund einer Mitteilung General Bulfons, des bulgarischen Kriegsministers, sich noch immer nicht weniger als 3194 Personen unter Arrest befinden und auf ihre Aburteilung warten.

Die strengen Urteile, die über politische Gefangene verhängt worden sind und insbesondere die Einschüchterungspraxis der bulgarischen Staatsanwaltschaft gegen politische Gegner hat in den Kreisen der Arbeiterchaft große Erregung hervorgerufen. Im Interesse des guten Rufes (der bulgarischen Regierung) und der Ermöglichung des „auten Willens“ (auf Seiten der politischen Gegner) betont die Partei die dringende Notwendigkeit einer humaneren Behandlung und eines humaneren Gerichtsverfahrens für politische Gefangene und spricht die Hoffnung aus, daß die gesetzliche Zivilverwaltung in Bulgarien bald wieder hergestellt werden wird.

Deutscher Reichstag

Berlin, 20. Juni.
Vor sehr schwach besetztem Hause fehrte der Reichstag am Samstag abend die Beratung des Gesundheitsstaats im Reichsministerium des Innern fort. Dr. Woske (Soz.) sprach über die sozialen und politischen Folgen des Geburtenrückgangs, Moral und Sittlichkeit, die sehr wandelbar seien, hätten mit diesem Problem wenig oder nichts zu tun. Es sei mit Moralpredigten nichts zu erreichen, notwendig sei die Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wer Geburtenrückgang fordere, müsse auch für die Nährpflicht sorgen. Gerade das ärztliche Gewissen müsse sich gegen die Jollpolitik, dieses Altentat auf die Volksgesundheit, wehren. Der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Dr. Zwölger trug wieder eine Reihe von Redensarten vor, die nicht höher standen als die Gemeinplätze, die ein Minister von sich zu geben pflegt. Später jedem schönen Wort, das er über die Notwendigkeit der Volksgesundheit sprach, rief ihm die sozialdemokratische Fraktion zu: Daher also die „Vollgalle!“ Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums stellte die Novelle zum Knappschaftsgesetz, die die Krankenfürsorge einführten will, für den Monat Juli in Aussicht. Da aber dieser Monat ohnehin mit Beratungsstoff überladen ist, kann diese Novelle also erst im Winter erledigt werden. Ein sonderbaren praktischen Art lernte man in dem deutschnationalen Dr. Sandenlampe kennen, der die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten auf die Revolution zurückführte. Er beteuerte, daß sich die deutsche Ärzteschaft niemals zu einer Erleichterung der Verbreitung hergeben werde, scheint aber nichts davon zu wissen, wie viele Ärzte jetzt schon zahlungsunfähigen Klienten diesen Eingriff befohren. Es sprach noch der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber, der sich auch über die Gefahren des Alkoholismus ausließ, und der Deutsche Volkspartei-er Wiche, der eine Abschwächung der Enkhschließung vorschlug, die von der Reichsregierung einen Gesetzesentwurf gegen den Alkoholismus unter Einbeziehung des Gemeindefestimmungsrechts fordert. Und wieder mußte ein Vertreter der Regierung des Reichswahrs auf die große Not unter den Schulkindern hinweisen, von denen 21 Prozent speisungsbedürftig und 25 Prozent unterernährt sind. Der Herr hatte sogar angefaßt, der kommenden Verteuerung des Brotes das Gemüß, die Parole auszugeben, daß sich jede Familie mindestens vier Kinder zulegen müsse; daß sie für ein gesundes vorkräftendes Volk der gebene Grundstock der Familie. Nachdem noch die Kommunisten Krendfe über die niedrigen Mittel des Stats gefagt und der Demokrat Schorer größte Initiative der Reichsregierung in Sachen der Gesundheitspflege gefordert hatte, wurde auf Antrag des Genossen Dietmann die Beratung um 1/6 Uhr auf Montag 1/3 Uhr vertagt.

Die Beratung der Zollvorlage im Reichstag sollte ursprünglich am Montag, 22. Juni, beginnen. Da am Samstag nachmittag die Jollvorlage aber den Reichstagsabgeordneten als Deutsches noch nicht zugegangen war, ist auf die Tagesordnung der

Montagsitzung zunächst nur die Fortsetzung der bisherigen Sitzungsberatungen gefeiert worden.

Im Steueraussschuß des Reichstags hat Genosse Herz am Samstag bei der Beratung des Vermögens- und Erbschaftsteuerergänzes um Auslastung über die Rechtslage im Falle eines... (Text continues with details of the tax bill)

22. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

In der Aussprache brachte Krenz (Ehrenfriedersdorf) Vorschläge über Zurückführung der kommunikativen Genossenschaftler vor, die von Kersch (Hamburg) unter Verlesung eines Rundschreibens der kommunikativen Parteizentrale scharf zurückgewiesen wurden.

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Kersch (Hamburg) berichtet über den Abschluß von Reichsrahmentarifen mit dem Verband der Nahrungs- und Genussmittelverarbeiter und dem Deutschen Verkehrsband. Vorstand, Ausschuß und Generalrat empfahlen Annahme einer Vorlage, die gegenüber dem bisher geltenden Tarif einige Veränderungen bringt, insbesondere eine den Genossenschaften günstigere Gestaltung der Bestimmungen über Anwendung des § 616 BGB.

An dem Bericht schloß sich eine lange Aussprache. Nach Entgegennahme des Berichts über die Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, den Kaufmann erbatte, wurden die Wahlen vorgenommen. In den Vorstand wurde Liebmann (Frankfurt a. M.), in den Ausschuß Besche (Hamburg) und Böhm (Weisel) wieder, Nemmele (Karlsruhe) neugewählt, als Mitglieder des Tarifamts Lorenz, Geering, Berger, Kersch, Wäfflein, als Stellvertreter Bieth, Schwedt und Besche (sämtlich in Hamburg), als Mitglieder der Fortbildungskommission neben den geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern Dr. Meier, Lorenz, Berger, Geering, Bieth, J. Müller, Besche.

Die Jahresrechnung 1924 wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt, ebenso wurde der Voranschlag für 1925 genehmigt und die Beiträge in der bisherigen Höhe festgesetzt.

Lorenz schloß die Tagung, die er mit Recht als eine Arbeitstagung im wahren Sinne des Wortes bezeichnete, mit der Feststellung, daß der Genossenschaftstag befriedigt habe, daß er die Geschäfte im Sinne des Gesetzes und des Statuts geführt wissen wollte.

Die 31. Generalversammlung der Großindustriellen deutschen Konsumvereine

war von 290 Genossenschaften durch 707 Vertreter, darunter 340 Stimmberechtigten, besetzt. Den Geschäftsbericht für 1924 erstattete Emil Berger (Hamburg), nachdem zuvor das Andenken der verstorbenen früheren Aufsichtsratsmitglieder Köhler (Münster), Sprenckh (Gülden), Koch (Leipzig) und Seibert (Erfurt) gelehrt worden war. Meiner Führer die Wirtschaftslage und die noch zu vollziehenden Leistungen des deutschen Volkes. Die GGG, als gemeinsames Unternehmen der Konsumvereine müsse von diesen geführt werden, damit sie ihnen wieder Nützlich werden könne. In der Kreditengpässe seien natürlich auch der GGG, Schwächen gegeben. Die Eigenproduktion werde allmählich immer größere Bedeutung erlangen. Um so mehr sei es Aufgabe der Vereine, den Betrieben der GGG, Mitträge zuzuwenden. Der gute Wille könne noch eine erhebliche Stärkung beitragen. Die Bankaktion habe einen erfreulichen Aufschwung erfahren. Mit der Arbeiterkassette A. G. sei eine Verbindung bisher nicht zu erzielen gewesen. Die GGG, sei nach wie vor bereit, sich mit mindestens 30 Prozent zu beteiligen, wenn ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit gesichert werde. Die GGG, habe wieder festen Boden unter den Füßen, auf dem die Vereine mit ihr gemeinsam arbeiten könnten. Berger begründete sodann den Antrag auf Erhöhung des Stammkapitals auf zehn Millionen Reichsmark und entsprechende Änderung des Gesellschaftsvertrages.

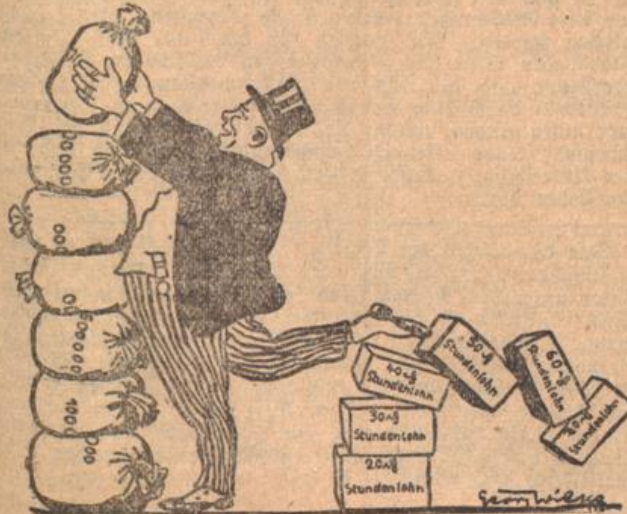
Nachdem Wäfflein (Hamburg) namens der Revisionskommission und der gewählte Revisor Jung (Hamburg) Entlastung der Geschäftsleitung beantragt hatten, betonte Kaufmann (Hamburg) die Notwendigkeit, der GGG, gegenüber genossenschaftliche Treue unter allen Umständen zu wahren. Wer das nicht versprechen und halten könne, dürfe keine verantwortlichen Posten in der GGG, bekleiden. Friedrich (Erfurt) antwortete sich zu den Beziehungen zur Arbeiterkassette, während Meinel (Hamburg) die Versicherung abgab, seine Genossenschaft zu friedlicher Zusammenarbeit bereit sei.

Die Jahresrechnung wurde genehmigt, der Geschäftsleitung Entlastung erteilt und die Erhöhung des Stammkapitals beschlossen.

Die 13. Generalversammlung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine

eröffnet Marus (Düsseldorf) mit einem Nachruf auf das verstorbene Aufsichtsratsmitglied Vobe (Bielefeld). Den Geschäftsbericht erstattete Wäfflein (Hamburg), der eine stetige Verbesserung des Geschäftsganges feststellen konnte. Schwedt (Hamburg) beantragte als Vertreter der Revisionskommission Entlastung der Geschäftsleiter, die ohne Debatte unter Genehmigung der Jahresrechnung erteilt wurde. In den Aufsichtsrat wurden Leipzig (Dresden) und Nemmele (Karlsruhe) neugewählt.

Auf- und Abbau.



Die Seeschlange wird gefischt.



Noch mehr nach rechts steuern, verflücht Datsch!

22. Verbandstag der Getränke- und Lebensmittelarbeiter Deutschlands

Die Dienstag-Nachmittagsitzung beschäftigte sich ausschließlich mit der äußerst aktuellen Frage der Schaffung von Industrieverbänden. Dem Bericht Trüger über den Stand der diesbezüglichen Vorarbeiten beim ADGB, folgte eine äußerst lebhafteste Aussprache, die ausreichend Kritik an der Arbeit des Bundes enthielt, sich aber ganz besonders mit der noch viel näher liegenden Frage der eigenen Verbandsarbeit mit dem Nahrungs- und Genussmittelverband, den Verbänden der Fleischer, Gärtner und Köchler befaßte. Der Verbandstag zeigte in der Tat eine ganz erfreuliche Entschlossenheit, der einflussreichen Einzel-Gruppierung der kleinen, wirtschaftlich und ideell unbedingten zusammengehörigen Verbände ein Ende zu machen. Die Vertreter der genannten Verbände äußerten sich zu der Verbandsfrage in allgemeiner Zustimmung und so endete die Beratung mit der einstimmigen Annahme eines von 13 Kreisvereinen gemeinsam gestellten Antrages, der in der Verbandsfrage die höchste Aktivität des Lebensmittel- und Getränkearbeiterverbandes einleitet. So ist wohl fast als sicher anzunehmen, daß in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie der erste Industrieverband zur Wirklichkeit wird. Nicht ein einziger Vertreter des Verbandstages trat gegen die Schaffung von Industrieverbänden auf. Man ließ der Vorlage Dignmann an den ADGB, größtenteils Zustimmung zuteil werden.

Eine gemeinsame Entschließung zu der Frage lautet: „Antrag der Kreisvereinigungen Wiesfeld, Braunschweig, Bremen, Hameln, Heilbronn, Hamburg, Kiel, Dresden, Düsseldorf, Königsberg, Leipzig, Neustadt, Würzburg.“

Der 22. Verbandstag des Lebensmittel- und Getränkearbeiterverbandes steht nach wie vor auf dem Standpunkt einer Industrieorganisation und erwartet vom Gewerkschafts-Kongress eine strenge Abgrenzung der Industrieorganisationen, die dieser Organisationsform entspricht. Ungeachtet der zu erwartenden Beschlüsse des Gewerkschafts-Kongresses bestimmt der Verbandstag eine sechsgliedrige Kommission, welche sofort die Verhandlung mit den Verbänden der Köchler, des Nahrungs- und Genussmittelverbandes, Fleischer und Gärtner zwecks Bildung einer Industrieorganisation vorzunehmen hat, bestehend aus zwei Hauptvorstandsmitgliedern und vier Verbandsmitgliedern.

Die Kommission hat sofort nach Schluß des Gewerkschafts-Kongresses in den Verhandlungen über den Verlauf der Verhandlungen Bericht zu erstatten. Der Verbandstag ist der Auffassung, daß die Personensfrage, sowie die Beitrags- und Unterstützungseinrichtungen kein Hindernisgrund zur Schaffung einer Industrieorganisation sein darf.

Sobald Sachungen zutage gekommen sind, welche die Wahrung der Interessen unserer Mitglieder sicher stellen, ist die Zustimmung der Mitglieder zur Verschmelzung durch Abstimmung einzuholen.“

Aus dem Freistaat Baden Rechtschwent - marsch!

Ob zwar von orientierter Seite von Anfang an skeptischen Blickes betrachtet, galt der im Frühjahr 1919 zum Leiter der badischen Genzarmerie berufene ehemalige badische Staatsanwalt Kueniger doch immerhin als ein Mann gefestigter Ueberzeugung. Diese Zuverlässigkeit scheint sich gewandelt zu haben, nachdem Herr Oberst Kueniger i. St. vom Reichsminister Koch in das Reichsministerium des Innern berufen worden ist - wofür er seit kurzem nur der deutschnationalen Reichsinnenminister Schiele waltet. Der „Vorwärts“ weiß nämlich zu berichten:

„Seit dem Regimewechsel im Ministerium hat Herr Kueniger, der ursprünglich vom Reichsminister Koch als badischer Ueberzeugungsdemokrat nach Berlin geholt worden ist, auch sein politisches System gewechselt. Gefühlsmäßig wandte er sich der liberalen Vereinigung zu, instinktmäßig orientieren sich seine Maßstäbe für den jetzigen Reichsinnenminister nach der deutschnationalen Seite. Wer die politische Gebarung und Anpaßungsfähigkeit des Leiters des politischen Büros kennt, den Drang nach Geltung und Gehör beobachtet hat, den Herr Kueniger bei sozialdemokratischen, demokratischen, völkertreuen und deutschnationalen Ministern entwickelte, hegt keinen Zweifel, daß die Vorschläge des (von ihm geleiteten, D. A.) politischen Büros einem deutschnationalen Parteibüro alle Ehre machen würden.“

Man darf sonach bei Herrn Kueniger noch auf allerhand gefaßt sein.

Hauptversammlung des Badisch. Verkehrsverbandes

U. Bad. Dürkheim, 20. Juni. Der Badische Verkehrsverband, der heute unter sehr starker Beteiligung aus allen Landesteilen und in Anwesenheit von Vertretern der Reichsbahndirektion und der Oberpostdirektionen Karlsruhe und Konstanz u. a. m. seine Hauptversammlung abhielt, nahm zwei wichtige Entschlüsse an und zwar erbat er in der ersten Entschließung Einpruch gegen die fortgesetzten

von interessierten Stellen ausgehenden Bemühungen, den Schlafwagenerkehr südlich Frankfurt lahm zu legen. Es wird vielmehr dringend eine weitere Verbesserung des Schlafwagenerverkehrs zwischen Basel und Berlin und den großen Städten Hamburg, Leipzig usw., wenn möglich durch Einführung eines Schlafwagenerzuges erwartet.

In der zweiten Entschließung fordert der Badische Verkehrsverband die Wiedereinführung der früheren badischen Kilometerbefehle als wirksames Mittel zur nachhaltigen und dringenden notwendigen Behebung des deutschen Verkehrs. Das Kilometerbefehl würde zugleich der Reichsbahnverwaltung die für dringende Ausgaben nötigen Beträge verschaffen, so für die Vollendung begonnener Bahnbauten, die Beschaffung von Triebwagen usw. und zugleich der Reichsbahn im Wettbewerb mit Kraftwagen und Luftverkehr wertvolle Dienste leisten. In die Hauptverwaltungen der Reichsbahn wird deshalb die Bitte gerichtet, der Einführung des Kilometerbefehles näher zu treten. — Beide Entschlüsse wurden einstimmig angenommen.

Jugend und Sport

Aufruf zur Unterstützung des Reichsjugendtages der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands am 8. und 10. August in Hamburg

Genossinnen und Genossen! Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands hat beschlossen, am 9. und 10. August ds. Js. seinen 4. Reichsjugendtag in Hamburg abzuhalten. Der Bezirksverband Baden der Arbeiterjugend rüft seit längerer Zeit zum Besuch des Reichsjugendtages. In allen Ortsvereinen wird bereits seit Anfang dieses Jahres von den Jugendlichen eifrig gepart, um die Teilnahme jedes einzelnen Mitgliebes zu ermöglichen. Zu Anfang waren die Aussichten für den Besuch des Jugendtages noch wesentlich besser, da der Jugend von der Eisenbahn eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung bei Gruppenfahrten gewährt wurde. Die Reichsbahndirektion hat jedoch eine ganz unsoziale Maßnahme getroffen und mit dem 4. April ds. Js. die Fahrpreisermäßigung für Jugendtagereisevereine um die Hälfte verringert. Ganz abgesehen von dem allgemeinen Schaden, der durch die Maßnahme der Reichsbahndirektion erfolgt ist, trifft diese natürlich besonders hart bei Fahrten zu größeren Veranstaltungen.

Es ist außerdem ohne weiteres klar, daß ein großer Teil der Arbeiterjugendgenossinnen und -Genossen wegen der hohen Kosten auf den Besuch des Reichsjugendtages verzichten muß. Für jeden einzelnen Jugendlichen bedeutet das Dabeimbleiben natürlich einen großen Verlust; denn es ist bekannt, daß der Besuch solcher Tagungen einen hervorragenden Einfluß auf die jungen Menschen hat, und daß Vorträge und Veranstaltungen des kleinen Vereins einen Jugendlichen nicht so an unsere Organisation fetten und für den Kampf um unser Ziel, den Sozialismus, gewinnen.

Der diesjährige Reichsjugendtag der Arbeiterjugend wird durchgeführt unter der besonderen Kampfarole: „Für Jugendtag und Jugendwohlfahrt“. Außerdem wird der Reichsjugendtag ein sozialistischer Kulturtag ersten Ranges sein. Das verbietet das bereits festgestellte Programm, in dem eine große Zahl Arbeiterdichter, wie Brüder, Bartels, Andersen, Herd und a. m. persönlich mitwirken werden. Das Gebotene wird bestimmt von den Jugendlichen aufgenommen und in die Heimatsorte getragen werden, so daß bei kommenden Veranstaltungen die Jugend durch das Erlebnis mehr zu bieten vermag, und die Partei für ihre Feiern in der Jugend gute Mitarbeiter findet.

Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei Badens erinnert bei dieser Gelegenheit auch an die gute Mitarbeit der jugendlichen Genossinnen und Genossen anlässlich der so reichlich stattgefundenen Wahlen und denkt auch an die kommenden Wahlen, bei denen die Arbeiterjugend mit erhöhter Kraft mitarbeiten soll. So bereitwillig wie die Jugend bei verschiedenen Gelegenheiten ihre ganze Kraft zur Verfügung stellt, bitten wir die Parteigenossen, der Arbeiterjugend ihre Hilfe anzubieten zu lassen durch Aufbringung eines Teiles der Unkosten, die mit dem Besuch des Reichsjugendtages verknüpft sind. Um es jedem Jugendlichen zu ermöglichen, dem Reichsjugendtag beizuwohnen, sollte auch jeder Parteigenosse ein kleines finanzielles Opfer zu leisten bereit sein. Wir hoffen, daß unsere Bitte allseits beachtet und befolgt wird.

Spenden sind zu richten an: Walter Dübada, Mannheim, R. 3, 14, 11, oder dessen Postfachkonto Karlsruhe 29231. Außerdem sind alle Parteijetretariate bereit, Geldbeiträge entgegenzunehmen.

Der Bezirksvorstand der Sozialdem. Arbeiterjugend Badens: W. Dübada. Der Landesvorstand der Sozialdem. Partei Badens: G. Reinhold.

Sorkum.



„Schon durch unseren körperlichen Wuchs unterscheiden wir Germanen uns von den Angehörigen niederer Rassen.“

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexé

(Fortsetzung)

Jetzt war endlich Ernst daraus geworden. Am Abend waren Pelle und Kalle beim Kaufmann gewesen und hatten Tafel und Griffel gekauft, jetzt stand Pelle in der Stalltür mit pochendem Herzen, die Tafel unter dem Arm. Es war ein reiflicher Oktobermorgen, aber der Junge hatte einen ganz heißen Kopf nach dem Wajagen; er hatte seine gute Jase an und war mit Wasser getränkt.

Pelle trippelte herum, hüpfte hier und da mit seinem Kermel und war noch verlegener als der Junge. Pelle war in bedrängten Verhältnissen geboren, war über die Taufe gehalten und mußte von klein auf sein Brot verdienen — alles genau so wie er selber. Insofern war kein Unterschied zu entdecken, es hätte ebensogut Kalle noch einmal wieder sein können, von den Klappsporen und der Güdskode in der Seite bis zu der Art und Weise, wie der Junge die Knöchel gegeneinander schürte und seine Hufe unten verschliff. Aber dies hier war etwas strahlend Neues. Niemals hatte Kalle selber oder einer von den Seinen die Schuhe besucht, das war etwas Neues, das in den Bereich der Familie eintrat, eine Gnade des Himmels war es, die ihm selbst und dem Jungen widerfuhr. Er fühlte es wie eine Verschönerung nach oben, das Unmögliche kam in seinen Bereich, was konnte nicht alles aus einem Menschen werden, der Büchergelehrsamkeit besaß. Man konnte Handelsreisender, Schreiber, ja vielleicht gar Schulmeister werden.

„Kalle, du aber auch auf die Tafel auf, damit sie nicht einzwei geht!“ sagte er ermahnend. „Und sieh zu, daß du den großen Jungs aus dem Wege gehst, bis du mit ihnen fertig werden kannst. Aber wenn einer dich durchaus nicht in Frieden lassen will, dann sieh zu, daß du zuerst losläßt! Das nimmt den meisten die Luft, noch dazu, wenn du tüchtig zuhaust; wer zuerst schlägt, schlägt zweimal, sagt ein altes Sprichwort. Und dann mußt du gut aufpassen und dir alles, was der Lehrer sagt, gut hinter den Ohren schreiben; und wenn dich jemand hinter deinem Rücken zu dumme Streiche und Lustbarkeiten aufordern will, dann sollst du dich nicht darauf einlassen. Und verzeih nicht, daß du ein Taschentuch hast, und brauchst nicht die Finger, denn das ist nicht angehen. Aber wenn es feiner feht, kannst du das Tuch auf sparen, verfehlt sich — um so länger hält es vor. Und nimm auch keine gute Jase in acht. — Sollte dich die Wadon vom Lehrer zum Kaffe einladen, dann mußt du nicht mehr als ein Stück Kuchen nehmen, daß du das man weiß.“ Kalle's Hände zitterten, während er sprach.

„Das tut sie gewiß nicht,“ sagte Pelle ziemlich überlegen. „Ja, ja, geh zu man, daß du nicht zu spät kommst — noch dazu den ersten Tag. Und sollte dir irgendein Stück Werkzeug fehlen, dann mußt du es gleich kaufen, daß wir es anschaffen — so arm sind wir auch nicht, daß wir uns Lumpen lassen brauchen.“ Pelle schlug auf die Tasche; aber der Schlag hatte keinen rechten Klang. Pelle mußte recht auf, daß sie kein Geld hatten — sie hatten Tafel und Griffel auf Kredit gekauft.

Pelle stand da und sah dem Jungen nach, solange er ihn sehen konnte — dann ging er an seine Arbeit, die darin bestand, Kapseln zu zerstampfen. Er schüttete sie in ein Gefäß zum Weichen und gab Wasser darauf, während er seine vor sich hin sprach.

Es klopfte an die äußere Stalltür, und Pelle ging hin, um zu öffnen — es war Bruder Kalle.

„Guten Tag, Bruder!“ sagte er mit seinem veranunglichen Lächeln. „Gut, hier kommt der Kaffeedor aus Steinlofe.“ Er machte auf seinen D-Behnen herum, und sie begrüßten sich herzlich. Kalle war entzückt über den Besuch.

„Es war neulich so gemütlich bei euch!“ sagte er und sah den Bruder um das Handgelenk.

„Das ist sonst schon recht lange her. Aber nu auct ihr wollt bald mal einen Abend ein? Großmutter hat ein Auge auf euch beide geworfen.“ Kalle stand da und blickte so verblüfft.

„Was macht denn das alte Wurm, hat die sich von der Geschichte mit dem Auge wieder besonnen? Pelle kam neulich zu Haus und erzählte, die Kinder hätten aus Besorgen einen Stock in Großmutter ihr Auge gesteckt. Mir wurde ganz schlimm dabei — ihr habt ja woll einen Doktor holen müssen?“

„Ja, ein bißchen anders war die Sache denn doch,“ sagte Kalle.

„Ich hatte am Morgen, als ich Großmutter's Stube durchmachte, selbst ihren Spinnroden wo anders hingestellt — und dann nachher vergaß ich, ihn wieder an seinen Platz zu stellen. Als sie sich bücken will und was von der Erde aufnehmen, stößt sie sich die Spindel in ihr Auge — sie ist daran gewöhnt, daß jedes Ding genau an seinem Platz steht. Darum kommt mir eigentlich die Ehre zu.“ Er lachte über das ganze Gesicht.

Pelle wiegte mitfühlend den Kopf hin und her: „Und sie hat sich einigermaßen wieder besonnen?“

„Kee, die Sache ging ganz ischiel — sie verlor die Sehtraut auf dem Auge.“

Pelle sah in mißbilligend an. Kalle begriff sich, ganz erschreckt, wie es schien.

„Was für Unstun rede ich da — sie verlor die Blindheit auf dem Auge, wollte ich sagen. Is das nu nicht zu arg? Man sieht einem Menschen das Auge aus, und dann kann er mit einemmal wieder sehen. Ich glaube, ich will darauf ausgeben, Blinde zu kurieren, denn das is ja die größte Kleinigkeit.“

„Was faast du — sie kann auf einmal wieder —? Kee, nu wirst du mir denn doch zu lustig; man soll auch nicht mit alles seinen Scherz treiben.“

„Ja, ja, Scherz beiseite, wie der Prophet sagte, als seine Frau ihn durchsprügte. Aber sie kann wirklich mit dem einen Auge sehen, du!“

Pelle sah ihn eine Weile mißtrauisch an, ehe er sich erlaubte, „Das is ja wie ein Wunder!“ sagte er dann.

„Ja, daselbe hat der Doktor auch gesagt — die feine Spitze hätte wie so eine Art Operation gewirkt. Aber es hätte ebensogut schlimm werden können. Ja, wir haben wahrhaftig dreimal den Doktor für sie gehabt — es konnte ja nicht nützen, dabei zu krauern.“ Kalle stand da und versuchte, sich zu brüsten, er hatte die Daumen in die Westentaschen gesteckt.

„Das hätte woll viel Geld gekostet, wie?“

„Das dachte ich ja auch, und ich war gerad nicht vergnügt, als ich den Doktor fragte, wieviel es würde. Fünfundzwanzig Kronen, sagte er, und das lang nicht anders, als wenn wir um ein Stück Schmalzbröt zu bitten. Wenn Herr Doktor so gut sein will und ein paar Tage warten, daß ich die Kuh ordentlich verkauft kriegt, sagte ich. Was — sagte er und glockt mich über die Brille an, Sie wollen doch woll nicht die Kuh verkaufen, um mich zu bezahlen? Das dürfen Sie auf keinen Fall tun; ich kann warten, bis die Zeiten besser werden. Wir kommen doch leicht daran ab, wenn wir auch die Kuh verkaufen müssen, sagte ich. — Wie?o? fragte er, während wir nach dem Wagen rausgehen — der Neudorfer-Bauer hatte für mich gefahren. Da erzählte ich ihm denn, daß Marie und ich daran gedacht hätten, den ganzen Kramel zu verkaufen, damit Großmutter nach Kopenhagen herüberkommen könnte zum Operieren. Er sagte nichts dazu und flatterte auf den Wagen 'rauf, und ich stand ja da und knöpfte den Fußsack um ihn zu. Aber auf einmal packt er mich beim Kragen und sagt: Wissen Sie, was Sie sind, Sei kleiner O-beiniger Kerl? (Kalle schämte die „feine“ Sprache des Krates nach.) Sie sind der beste Mensch, der mir je vorgekommen ist, und Sie schänden mir meinen roten Heller! Uebriens haben Sie die Operation ja selbst ausgeführt. Dann müßte ich woll eigentlich noch Geld zukriegen, sagte ich. Da lachte er und schlug mich mit seiner Fehlmütze auf den Schädel. — Ein Staatskerl, der Doktor — und verdammt tüchtig; sie lauen von ihm, er hätte bloß eine Art Medizin, wo er alle Krän Krankheiten mit kurirt.“

Sie saßen in der Kubritenkammer auf der grünen Kiste, Kalle hatte einen Rest Brantwein herorgeholt. „Trink, Bruder!“ sagte er ein Mal über das andere. „Da gehört was zu, wenn man in diesem Oktoberwetter die Feuchtheit draußen halten will.“

„Danke vielmals, Kalle — aber trinkt doch selbst! — Kee, was ich noch sagen wollte, du solltest bloß Großmutter mal sehen, sie geht herum und beguckt alles mit ihr eines Auge; wenn es man bloß ein Knopf is, so starrt sie ihn an. Ach, sagt sie, das sieht so aus und das so? Sie hat ja verstanden, wie die Sachen aussehen. Und wenn sie ein Stück Dings angesehen hat, dann befüßt sie es hinterher — denn sie muß wissen, was das is, sagt sie, weiß Gott! Uns wollte sie die ersten Tage gar nicht kennen; wenn sie uns nicht sprechen oder gehen hört, dann schaut sie, wir wären fremde Menschen — wenn sie uns auch mit ihre eigenen Augen sah.“

„Und die Kinder?“ fragte Kalle. „Ja, Anna ihre, die is ja dia und fett, aber unsere eigene, die is so, als wenn sie stehen bleibt. Das bleibt doch ein Wabres Wort, daß man die jungen Säue zum Züchten nehmen soll. Aber das tät ich ja beinah verpassen.“ Kalle holte seinen Geldbeutel heraus: „Ja, eh ich es vergesse, da find die sechs Kronen, die du mir für die Wochenbetten geliehen hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Was ist eine Wellenlänge?

(M.K.K.) Vielen Rundfunkteilnehmern sind heute noch die Radiotechnischen Fachausdrücke „große Geheimnisse“. Das gehört auch die „Wellenlänge“. Jeder wird nun schon beobachtet haben, daß die Oberfläche eines Wasser, wenn man einen Stein hineinwirft, heftige Wellenbewegungen macht, d. h. daß durch die Zerschlagung des Wasserpegels die Wasserbewegungen zusammenfallen. Was ist nun eine Wellenlänge? Eine Wellenlinie ist eine trummere Linie, welche zwischen Maximum (Berg) und zwischen Minimum (Tal) sowie umgekehrt gleichmäßig ihre Richtung ändert und dabei fortschreitet, ohne wieder an ihren Ausgangspunkt zurückzukehren. Es ist nun klar, daß von einem Berg zum anderen resp. von einem Tal zum anderen eine Wellenlänge ist.

Wellenlänge haben nun ersehen, daß sich die elektrischen Wellen mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer oder 3 Millionen Meter in der Sekunde ausbreiten, ferner braucht bei jedem Stromstoß der Senderantenne eine Welle aus. Man berechnet die Wellenlänge aus der Ausbreitungsgeschwindigkeit geteilt durch die Zahl der Wellen (Stromstöße) pro Sekunde.

Folgende Tabelle zur Ergänzung:

Stromstöße	Wellenlänge
1	300 000 000 m
50	6 000 000 m
1 000	300 000 m
500 000	600 m
10 000 000	30 m
300 000 000	1 m

Eröffnung der zweiten Radiostellung in Berlin. In Berlin wurde die zweite Arbeiter-Radio-Ausstellung in der Petersburger Straße 39 eröffnet. Neben den Vertretern der Sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei, sowie neben dem „Vorwärts“ und der „Roten Fahne“ und der „Welt am Abend“ zeigten die deutschen Gewerkschaften der neuen Organisation gegenüber das größte Interesse. Neben dem ADGB, und der Afa war der Deutsche Beamtenbund, die Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, der Gemeindearbeiterverband, der Land- und Textilarbeiterverband neben vielen proletarischen Sport- und Kulturorganisationen anwesend. In seiner Eröffnungsrede wies der erste Vorsitzende Hoffmann auf die Ausnutzung des Rundfunks für die Arbeiterklasse hin und zeigte die Wege und die Schwierigkeiten auf, mit denen der A.R.K. bisher zu kämpfen hatte, und brachte klar und deutlich zum Ausdruck, daß nur die engste, gemeinschaftliche Zusammenarbeit zwischen allen Arbeiterorganisationen im-

stande ist, die wichtige Frage der Ausnutzung des Rundfunks im proletarischen Sinne zu lösen. Anschließend fand eine Führung durch die Ausstellung statt, die allgemeine Zustimmung der leitenden Körperschaften der Arbeiterbewegung fand. Wie wir erfahren, findet in der allerfrühesten Zeit eine gemeinsame Sitzung des A.R.K. mit den Parteien, Gewerkschaften und sonstigen Arbeiter-Lern-, Sport- und Kulturorganisationen statt, um einheitlich Stellung zu nehmen zur Frage „Rundfunk und die Arbeiterklasse“.

* Rundfunkteilnehmerzahlen Deutsch-Österreichs. Die Teilnehmerzahl in Deutsch-Österreich betrug Ende April 151 061, davon entfallen allein auf Wien 124 600. Durch den Neubau von Sendern in Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt von je 500 Watt ist mit einem Neuaufschwung der Rundfunkteilnehmerzahl in Deutsch-Österreich zu rechnen. Der freie Radio-Klub, die Organisation der arbeitenden Radiofreunde hat eine stramm organisierte aufgebauete Organisation, die über das ganze Land verbreitet ihre Tätigkeit aufgenommen hat.

* Der holländische Rundfunkender Hilversum ist durch einen neuen Sender ersetzt worden. Man nimmt an, daß er in ganz Europa mit einfachen Röhrenempfangern zu vernehmen ist. Die Wellenlänge beträgt 1 050 m. Das Rufzeichen ist H.D.D. Es sei hier in Erinnerung gerufen, daß Holland der Nervenzentrum der internationalen Gewerkschaftsbewegung ist. Es wäre im Interesse der Arbeiterbewegung, wenn wir anstatt des bürgerlichen Senders einen Sender der Gewerkschaften in der ganzen Welt auf dieser Wellenlänge empfangen könnten, um so zu hören, was die Gewerkschaftsführer uns zu sagen haben.

* Densia. Hier ist von Gewerkschaften und Funkfreunden eine Arbeiter-Radio-Gemeinschaft gegründet worden. Der vorläufige Vorstand hat mit dem Deutschen Arbeiter-Radio-Klub die Verbindungen aufgenommen. Aus allen Teilen Deutschlands und des Auslands geben täglich Meldungen ein, daß die Arbeiter unter Überwindung aller Schwierigkeiten an die Organisation einer Arbeiter-Radio-Bewegung gehen. — Kein Radiostimm, klare Erkenntnis der Ausnutzung dieses technischen Fortschritts sind die Triebkräfte dieser Bewegung.

Theater und Musik

Badisches Landesstheater

Die verkaufte Braut.

Es ist höchst erfreulich, daß unser Landesstheater noch kurz vor Spielende das ganz löbliche Werk Smetanas „Die verkaufte Braut“ noch auf den Spielplan brachte. Musik und Stoff sind in dieser komischen Oper gleich wertvoll. Die Dichtung ist ein Meisterwerk, dem nicht leicht ein gleich schätzensvolles gegenüber gestellt werden kann. Es steht unendlich viel feiner gegenüber dem Werk, das auch das ganze übrige Werk ausmacht, eine glänzende Instrumentation gibt ihr ein herrliches Wohlklang verblühendes Relief. Mit den gleich reizvollen künstlerischen Mitteln ist auch das ganze übrige Werk ausgebaut, prächtigt musikalisch illustrierte Gesängen, mit Humor, Wit, Schläue, mit Herz und Blut geschnitten. Seit Vorlesung des ersten Aktes hat neben Götters „Widerpenitentiaer Zählung“, die leider in unserem Spielplan fehlt, kein Werk mehr so viel Schöne und Wohlklang gesiegt, wie diese Wöhm.

Unsere Künstler sind zwar nicht immer entzückt, wenn die verkaufte Braut auf dem Zettel angekündigt wird, denn sie verlanat kein süßerliche Arbeit. Man kann sich an ihrer Schönheit nur dann eröden, wenn ihre musikalische Gewandung untadelig sich ihr anschmiegt. Das war bei der letzten Aufführung im großen und ganzen der Fall. Ganz ist dank ihres geschickten Brautführers unter am Pult, eine anmutige und musikalisch vollwertige Titelheldin gewesen. Die ariosen Partien gelangen untadelig, sie wurden leider manchmal vom Orchester zugebedt. Der Partner, Herr Peters, der sich mit mehr oder weniger Erlola im Vorhinein verlobt, hat durch stark betonte Gesellen in Duellen die Schönheit der musikalischen Linie vermischt, die auch sonst vom Chor durch unendlich eingestrichelte Sautzer gehört wurde. Dem Heiteren mittleren Real war ungemein wohl glänzend verarbeitet. Herr Sand hat in rechtlichem Sinne gemacht. Der russische Wenzel wird auf lange Zeit hinaus Vorbild bleiben. Alle Direktoren sind dem Müllerischen Springer gegenüber verblühte Schattentänze. Er kann sich tatsächlich mit seiner wackeren Künstlertruppe sehen lassen. Sie ist Klafsch eingestrichelt. Im Stilet hat Frau Wendel als Kathinka ihre Verwandtschaft geschickt geführt. Chor und Tänze waren gut studiert. Das Orchester war schon besser gelangt.

Badisches Landesstheater. Als letzte Neueinstudierung der diesjährigen Spielzeit befindet sich Wagners „Götterdämmerung“ in Vorbereitung. Das Werk gelangt in vollständig neuer Ausstattung nach Entwürfen des Herrn Direktor Burtard zur Darstellung, und wird inszeniert von Herrn Oberregisseur Stana, der als erster Oberregisseur ab kommender Spielzeit an die Vereinigten Stadttheater Barmen-Eberfeld verpflichtet wurde und sich mit dieser Inszenierung verabschiedet. Die musikalische Leitung hat Herr Staatskapellmeister Lorenz, der mit diesem Werk sich nach 26jähriger Tätigkeit am Badischen Landesstheater ebenfalls von Karlsruhe verabschiedet.

Sommer-Operette im Konzerthaus Karlsruhe. Wie bereits mitgeteilt, eröffnet die Wiener Operette (Leitung: Dr. Dub. Raube und Janas Brantner), ihre Spielzeit im städt. Konzerthaus, am 1. Juli Chor und Orchester sind gegen die letzten Jahre bedeutend verstärkt, als Eröffnungsoperette wurde „Das Weib im Burau“ von Sean Gilbert gewählt, die bereits von mehr als 300 Bühnen des In- und Auslandes gefolgt wurde und überall den größten Anklang fand.

Große Schweizer Kunstausstellung in Karlsruhe. Während der Monate Juli und August ds. Js. findet in Karlsruhe im städtischen Ausstellungsgelände eine „Große Schweizer Kunstausstellung“ statt, die einen Überblick über das gesamte Kunstschaffen der Schweiz während der letzten Jahrzehnte geben soll; eine kleinere retrospektive Ausstellung soll eine entsprechende Ergänzung und B. Adlers herüberführen. Der Ausstellung wird, zumal sie wohl zum ersten Male in solcher Breite einen Überblick im Ausland bietet, eine besondere Bedeutung zukommen, umso mehr, als durch die günstige geographische Lage der badischen Landeshauptstadt (an der europäischen Ost-West- und Nord-Südverbindung) gerade in diesem Jahre ein harter Besucherstrom erwartet werden darf.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 21. Juni

Geschichtskalender

22. Juni: 1527 Der italienische Staatsmann Machiavelli, in Florenz. — 1767 Der Staatsmann und Gelehrte M. v. Humboldt in Potsdam. — 1919 Der Straf- und Völkerrechtslehrer Franz v. Liszt in Seeheim.

Tagung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission in Karlsruhe

Freitag morgen 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission im großen Sitzungssaal des Badischen Ministeriums des Innern, der anlässlich der Tagung festlich ausgeschmückt war. Der Minister des Innern, Kemmerle, begrüßte die Erschienenen und sprach insbesondere den herzlichsten Dank der badischen Regierung an den Präsidenten der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission, Herrn Schober, aus für die Förderung der Ausstellung. Auch der österreichischen Genbarmerie sprach er für die Bestätigung der Ausstellung den besonderen Dank aus. Der Minister gedachte sodann der großen Tat des Präsidenten Schober, daß er im September 1923 im Kampfe gegen das Verbrechertum den Plan eines Internationalen Kongresses durchführte. Die Beschlüsse des Internationalen Kongresses in Wien hätten zur Bildung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission geführt, die schon heute für die Bekämpfung des Internationalen Verbrechertums sehr bedeutende Fortschritte und Ergebnisse erzielt habe. Der Minister wies sodann auf die großen Aufgaben der Polizei hin im Interesse der Ruhe und Ordnung und betonte, daß die Polizei-Tätigkeit in erster Linie eine vorbeugende, schützende sein müsse.

Der Vertreter des Präsidenten der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission, Vizepräsident Dr. Kaminer, Wien sprach den besten Dank aus für die freundliche Einladung zum Besuch der Karlsruher Internationalen Kriminalpolizeilichen Ausstellung. Nicht hoch genug einschätzen können wir den Wunsch des Herrn Ministers nach einer gemeinschaftlichen Verständigung aller Polizeien, denn wir wissen alle, in der Gemeinschaft unserer Arbeit liegt der Erfolg. Diesen Gedanken der Gemeinschaft hat Vizepräsident Schober zuerst erfaßt, als er die erste Internationale Polizeikonferenz im Herbst 1923 einberufen hat. Der größte Erfolg war die Schaffung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission, ein Instrument, das die Gemeinschaftlichkeit der Arbeit fördern soll. Der Kampf muß international geführt werden, wenn ein Erfolg gesichert werden soll. Möge auch die Karlsruher Ausstellung einen festen Stein einfügen in den Abwehrbau gegen das Verbrechen.

Die Herren begaben sich hierauf in die Ausstellung, in der die Kapelle der Vereinigung Badischer Polizeimänner sie mit einem Festmarsch begrüßte.

Berlin-Karlsruher Industriewerte

Ueber Zustände, wie solche in der früheren Patronenfabrik bestanden, speziell in der Abteilung L, wird uns von Arbeitern berichtet. Der dortige Betriebsleiter, ein Mann mit Kaiserhof-Temperament und in Arbeiterkreisen von der Firma Christoffe her nicht unbekannter Herr namens Krüger, hatte diese Abteilung zum ausgesprochenen Laubensplatz gemacht, was für die Firma B&K seinen guten Ruf erweckt hat. Daß die Arbeiter in der Abteilung L in besseren Kreisen über solche Zustände, wie sie hier Krüger eingeführt hat, gesprochen wird, braucht sich niemand wundern. Verlangt hatte genannter Herr von einem jungen Mann im Alter von 20 Jahren, — sein Pfenning — verpflichtet, andernfalls sei ihm nicht mehr abzugeben. Ein solches Verlangen ist wohl einzigartig da. Der junge Mann würde also nach Abzug der sozialen Abzüge, seine Unterhalt befreit. Was würde Herr Krüger sagen, wenn man einen Sohn von ihm so behandeln würde? Die Direktion sollte denn doch einmal nach dem Rechten sehen, denn was auf der einen Seite gespart wird, geht auf der anderen Seite 20 Mal zum Teufel. Wenn die Firma mehrere solcher Betriebsleiter hätte, müßte das Schreibpersonal um das Doppelte erhöht werden. Erprobliches hatte Herr Krüger für die Firma noch auf seinen Fall gebracht. Gegenwärtig ist er daran, ein Lehrbuben-Heer aus der Wäls zu beziehen, ob ihm, mit diesem Material von Arbeitern die Bäume, bis in den Himmel wachsen, bleibt abzuwarten.

(1) Der Hessische Landtag in der Polizeiausstellung. Eine Abordnung des Hessischen Landtags und der hessische Finanzminister Hennrich trafen am Samstag in Karlsruhe ein, um unter Führung von Polizeidirektor Dr. Ujinger Darmstadt die Internationale Polizeitechnische Ausstellung zu besuchen. Die Herren wurden am Bahnhof durch Polizeidirektor Sauer und Regierungsrat Prof. Lindemann namens der Ausstellungsleitung begrüßt. In der Ausstellung schloß sich den hessischen Herren der hessische Minister von Brentano, der bereits seit einigen Tagen in Karlsruhe weilte, an. Zur Begrüßung der hessischen Abordnung und der Minister hatte sich auch Minister Kemmerle in der Ausstellung eingefunden.

(2) Kindertransport. Am Dienstag, 23. Juni, mittags 12.08 Uhr werden die vom Verein Jugendshilfe im Kinderheim Langenbrand bei Reutenburg unterbrachten Kinder nach sechsmonatlicher Kur hierher zurückkehren.

XXVIII. Verbandsfeste Baden-Pfalz-Mittelrhein. In einem schönen Festen ist dieser Tage das Fest-Programm und die Schiedordnung veröffentlicht worden. Das handliche Buch enthält alles Wissenswerte über die vom 4.—12. Juli hier stattfindenden Schiedentage. Zunächst eine kurze Begrüßung durch den Festauschuss, dann ein Verzeichnis aller der zahlreichen Ausschüsse, allgemeine Bemerkungen über den Festplan, den Gabendienst, der Festbesuche, dann die Verbandsmitteilungen nach dem Festplan und dann der Hauptteil des Buches: die Schied-Ordnung. Das Festgen ist für jeden Teilnehmer an dem Verbands-Schieden, wie auch für jeden sonstigen Besucher des Schiedentages unentbehrlich.

Viererkette. Die Sänger der Viererkette haben am Donnerstag, dem 18. d. M., in der Probe ihren Chormeister Herrn Seminarlehrer Bruno Rabner in schöner Weise geehrt. Anlaß dazu gab der künstlerische Erfolg, den die Viererkette in Mannheim bei einem Freundschaftskonzert hatte, in dem 8 der ersten und hervorragenden Gesangsdarsteller am Rhein, Rein und Kedar vertreten waren. Der 1. Präsident Herr Direktor Kari hat mit ehrenden Worten dem Chormeister seinen Dank ausgesprochen. Der 2. Präsident Herr Groß überreichte Herrn Rabner als Vertreter der Sängerschaft ein herrliches Blumengebilde, mit den Wünschen, daß Herr Rabner mit seiner Sängerschaft noch recht oft und viele derartige Erfolge bescheiden sein mögen.

Stadtkonzerte. Am Dienstag, den 23. Juni d. J., abends von 8—11 Uhr konzertiert im Stadtpark die be-

Eröffnung der Tabakmesse

In Anwesenheit von Minister Kemmerle, Oberbürgermeister Dr. Finter und Bürgermeister Sauer, sowie der Ausstellungsleitung, der Aussteller und sonstiger Organisationen wurde am Samstag normittag die Südwestdeutsche Tabakmesse im großen Festhalleaal eröffnet. Ein Dreiviertelstundenlanges einheimisches Künstler Arthur Kutzer leitete den Eröffnungsakt ein, worauf der Gauvorsitzende des Verbandes deutscher Zigarrenladeninhaber, Stadtrat Töpfer die Erschienenen herzlich begrüßte, besonders die staatlichen und städtischen Behörden. Zum erstenmal sei es gelungen, daß in Süddeutschland die Zigarrenladeninhaber in Gemeinschaft mit der Tabakindustrie eine Tagung veranstalten konnten. Er wünschete den Ausstellern zu diesem letzten Unternehmen den besten Erfolg. Er wies sodann darauf hin, daß der Zigarrenhändlerstand erst in den letzten Jahrzehnten entstanden sei, die Zigarrenhändler liehen sonst wenig von sich hören mit Ausnahme von der Zeit, wenn die Regierung mit neuen, das Tabakgewerbe belastenden Steuern komme. Die Ausstellung beweise, daß auch in Baden wie im übrigen Süddeutschland die Zigarren- und Zigarettenindustrie in hoher Blüte stehe. Das gelte auch insbesondere von unserer Heimat. Die Ausstellung enthalte nur Qualitätsarbeit, wovon die Käufer sich überzeugen können. (All. Bravo!)

Herr Freundlieb überbrachte die Grüße und Glückwünsche des badischen Einzelhandels und erwähnte das gute Einvernehmen seiner Organisation mit den Zigarrenhändlern. Besonders erfreulich sei, daß die Ausstellung in Karlsruhe stattfinde, sie beweise die hohe Leistungsfähigkeit unserer Tabakindustrie und biete den Verbrauchern eine ausgezeichnete Unterrichtsquelle. Er schloß mit dem Wunsch zum guten Gelingen.

Nachdem Stadtrat Töpfer der badischen Regierung den Dank für ihre Stellungnahme in der Frage der Tabaksteuererhöhung erlassen hatte, ergriff unser Stadtoberhaupt Oberbürgermeister Dr. Finter das Wort und hob hervor, daß die Tabakmesse nicht die schlechteste im Kreise aller der hier stattfindenden Ausstellungen sei. Sie bedeute einen neuen Markstein in der Geschichte der Tabakbranche. Er eröffnete sodann die Ausstellung mit dem Wunsch, daß alle in sie gesetzten Wünsche in Erfüllung gehen mögen.

Nach einem weiteren Dreiviertelstundenlangem unternehmen die Gäste einen Rundgang

durch die sehr reichhaltige Ausstellung. Der Eindruck der Ausstellung ist ein ausgezeichneter, sie weist eine besondere Eigenart auf, wie keine andere Ausstellung, die bisher unsere Landeshauptstadt beherbergte. Der große Festhalleaal ist in die reinste Kisten- und Panikontstadt verwandelt worden. Auf dem Boden und den unteren Galerien stehen schmale Kisten, ebenso ist die große Saalfläche ausgefüllt, die reinste Straßenszene von Ständen bzw. Pavillons. Und zwar keine einfachen Ausstellungsstände mit aufgestellten Waren und Attrappen sind zu sehen, vielmehr haben die circa 50 Ausstellungsfirmen sich bemüht, nicht nur die Waren offen und in hübschen Verpackungen zu präsentieren, sondern auch schmale, dekorativ äußerst geschmackvoll wirkende Kisten, vielfach in hübscher Panikontart und zum Teil mit orientalischem Einschlag unter Zuhilfenahme von wirkungsvollen Beleuchtungsapparaten zu erstellen.

Die Ausstellung weist alle Artikel der Tabakbranche auf, vom Rohblatt und dem verarbeiteten Tabak bis zum fertigen Produkt wie Zigarren, Zigaretten, Kau- und Schnupftabak, Zigarettenpapier, sowie Raucherentwürfen wie Pfeifen der verschiedensten Sorten usw. Interessant ist ferner die Zigarrenfabrikation, die bei Stand 54 (Wolff-Karlsruhe) zu sehen ist, ebenso die Darstellung im städtischen Raum der Festhalle, das Einfüllen von Tabak auf maschinellen Wege etc.

An der Ausstellung beteiligten sich Firmen aus Baden und außerhalb unseres engeren Heimatlandes. Es sind die bekannten Fabriken darunter. Alle anwesenden würden im Rahmen dieses Berichtes zu weit führen, mögen sich alle mit einem Gesamtlook begnügen. Doch sollen diejenigen, die unserer Leserchaft als Interessenten bekannt sind, kurz erwähnt sein. Da ist es vor allem die bekannte Zigarettenfabrik Batschari-Baden-Baden, die in einem recht hübschen Pavillon mit großer Kuppel aus Bleisilos ihre weltbekannten Qualitätsfabrikate in äußerst wirkungsvoller Aufmachung zur Schau stellt. Die Firma Rapp u. Sohn in Mühlacker lenkt mit ihren Tabakfabrikate infolge der geschmackvollen Anordnung die Blicke der Besucher auf sich. Ein recht hübsches Arrangement hat ebenfalls die einheimische Firma Lauterbach-Zigaretten mit ihrer Qualitätsware getroffen. Das Weltunternehmen Krasl-Freese-Kairo darf nicht fehlen und ihr Vertreter (Firma Alexander Keiff) hat eine recht geschmackvolle Ausstellung arrangiert. Dagegenante Fabrik stellt ihre Produkte schon über ein halbes Jahrhundert in die Welt, sind auf dem ganzen Erdball von gutem Klang und auch nach dem Kriege hat sie sich in Deutschland wieder behauptet. Des weiteren ist es die Firma Marcellis-Karlsruhe-Kuppel (hübscher Pavillon!), sowie die Dresdener Penibze-Zigarettenfabrik, welche viel Geld mit ihrer Schau beweisen. Unter den Tabakfabriken lenkt neben Rapp u. Sohn auch die Batschari-Tabakfabrik Raffati die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich.

Die ganze Ausstellung, auf der auch badische Tabakwaren viele sind, macht den denkbar besten Eindruck und beweist

aber auch, wiewohl großes Heer von Arbeitern und Angestellten die Tabakbranche beschäftigt. Für alle Käufer kann der Besuch wärmstens empfohlen werden. Sie müssen sich aber beeilen, da morgen, Dienstag, der letzte Tag ist.

Nach dem Rundgang verammelten sich die Teilnehmer im Gartenaal des Stadtparks an einem Mittagessen, wobei Stadtrat Töpfer die Gäste bewillkommnet und den verdienten Mitgliedern Steinmann und M. Keiff Ehrenurkunden überreichte, wofür Herr Steinmann bestens dankte. Nachdem noch Bürgermeister Sauer im Namen des Oberbürgermeisters gesprochen, erwähnte Herr Kaufmann Sols die Verdienste des Stadtrats Töpfer und seines Mitarbeiters Willi Keiff um die Organisation und die Ausstellung und überreichte dem Ausstellungsvorstand und Vorsitzenden Töpfer als Ehrengabe ein prachtvolles Gemälde, das schöne Capri im sonnigen Italien darstellend.

Protektorenversammlung des Tabakhandels gegen die Erhöhung der Tabaksteuer und des Tabakzollens

Nicht nur die Käufer, sondern auch die Zigarrenladeninhaber und sonstige Tabakinteressenten sind gegen die geplante Erhöhung der Tabaksteuer und des Tabakzollens aufgebracht und der Verband der deutschen Zigarrenladeninhaber (Gau Westdeutschland, Baden und Rheingau) nahm anlässlich der Südwestdeutschen Tabakmesse die Gelegenheit wahr, um in einer Protektorenversammlung gegen die weitere Belastung des Tabakhandels seine Stimme zu erheben. Die Versammlung fand gestern, Sonntag morgen, im kleinen Festhalleaal statt und hatten sich hierzu recht viele Tabakgewerber, sowie Vertreter der Handelstammer und des badischen Einzelhandels eingefunden.

Nach Eröffnungsworten durch den Gauvorsitzenden Stadtrat Töpfer-Karlsruhe nahm der Referent, Erbschaftsnotar Dr. Reichstagsabgeordneter Will-Sambura das Wort. Seine dreiviertelstündigen Ausführungen waren eine schwere Anklage gegen das herrschende Steuerregime und insbesondere gegen die geplante Erhöhung der Tabaksteuer und des Tabakzollens. Seine Rede war auf folgenden Tenor gestimmt: Auch im Tabakgewerbe müßte zwischen Schein und Sein unterschieden werden. Die Tabakmessen und die große Reflektierung der Tabakbranche werden bei dem oberflächlichen Beurteilen den Glauben, als ob es dem Tabakgewerbe sehr gut gehe. Dies ist jedoch nur ein Schein, denn das wirkliche Sein des Tabakgewerbes beweist, daß die Tabakgewerbetätigkeit in einer schmerzlichen Lage sich befindet. Es ist zwar wieder alles da wie vor dem Kriege, aber es fehlt an drei Dingen: 1. Betriebskapital, 2. Kaufkraft der Käufer und 3. die Einsticht der Regierungskasse gegenüber den Belangen des Tabakgewerbes. Die geplante Tabaksteuer- und Tabakzollerhöhung schädigt die 100.000 Zigarrenladeninhaber und die Käufer auf schwerste. Nicht deren Eigeninteresse sollen bestimmend sein, auf den Reichstag einzutreten.

Der Redner kritisierte sodann das Steuerregime der Regierung im allgemeinen und beschränkte sich des Näheren mit der Tabaksteuer. Er wies darauf hin, daß die Tabaksteuer schon im vorigen Jahre 50 Prozent mehr eingebracht hat wie im Etat vorgesehen. Das Ergebnis aus dem ersten 3 Monaten 1925 ist 157 Millionen Mark, mithin ist mit einer Einnahme aus der Tabaksteuer von über 600 Millionen im Jahre 1925 zu rechnen, trotzdem nur 360 Millionen etatsmäßig vorgesehen sind.

Das Gefährliche ist die Banderolsteuer, die anagnasia sein mag für ein monopolisiertes, aber nicht für ein freies Gewerbe. Durch die Banderolsteuer wird das Tabakgewerbe eingeklinkt. Es ist unnatürlich, wenn man der Wirtschaft auferlegt, einen Artikel zu fabrizieren und den Preis sofort festzusetzen, trotzdem der Artikel erst nach Jahren zum Verkauf kommt. Eine solche Steuerform, die die Beweglichkeit des Gewerbes hemmt, ist einfach unerträglich. Es wird auch durch die Tabaksteuererhöhung der Steuerhinterziehung Vorschub geleistet, die Sälingschen werden noch häufiger sein. Aber alle ehrlichen Staatsbürger sind doch bestrebt, mit der Korruption Schluss zu machen. Eine Härte bei der Banderolsteuer ist weiterhin, daß die Tabakfabrikate oft billiger verpackt werden müssen, wie zu dem Preis, in dem sie vorher verpackt worden sind. Eine weitere Ungerechtigkeit ist es, daß die Steuer voraus bezahlt werden muß und daß so mancher verpackter Artikel liegen bleibt.

Der Gipfel des steuerlichen Unrechts ist es aber, wenn die deutschen Tabakpflanzer 200 Mark Zoll für den Doppelstamm Tabak verlangen, also höheren Zoll wie vor dem Kriege und dazu noch die Banderolsteuer, trotzdem letztere erst nach dem Kriege eingeführt wurde. Der Standpunkt, daß die Steuer auf die Konjunktur abgewandt werden kann, ist auch nicht immer richtig. Trotz der schwierigen Lage im Tabakgewerbe ist kein Grund zum Pessimismus, sondern wir müssen kämpfen für unsere Sache, für das deutsche Tabakgewerbe. Wir wollen kämpfen und werden kämpfen! (Willfeier Beifall.)

Der Vorsitzende Stadtrat Töpfer wies in seinen Schlussworten ebenfalls noch auf die geplante ungerechte Belastung hin und forderte Aufhebung der Banderolsteuer. Andere Wege der Tabaksteuererhöhung würden ein besseres Ergebnis bringen. Er schloß die auf lauliche Verammlung mit dem Wunsch, daß im Reichstag die Vorlage zu Fall gebracht werden möge.

liebe Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimänner unter Leitung von Herrn Obermusikmeister J. Heiff. Das vorangehende Programm ist eine Blütenlese deutscher Tonwerke und verspricht alleseitigen Genuß.

V.V. Neuer Fremdenführer von Karlsruhe. In Neuer Auflage und Aufmachung ist in diesen Tagen der neue Fremdenführer von Karlsruhe erschienen, der sowohl als ausstrahlendes Propagandamittel, wie als unentbehrlicher Ratgeber für den Besucher unserer Stadt auch die höchsten Ansprüche erfüllt. In dem beschreibenden Teil orientieren interessante Artikel über die geschichtliche, wirtschaftliche, architektonische Bedeutung der Landeshauptstadt und bringen in ausführlicher Schilderung wissenschaftliche Aufgaben aus der Entwicklung der Stadt Karlsruhe. Die Angaben über Verkehrseinrichtungen, Unterkunft, Lebenswichtigkeiten usw. im praktischen Teil sind nach dem neuesten Stande ergänzt worden und lassen an Überverlässigkeit und Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig. Dem Besucher unserer Stadt ist mit diesem Führer ein wertvolles Nachschlagewerk in die Hand gegeben. Zahlreiche Ansuchen aus Karlsruhe und seiner Umgebung sowie ein Verzeichnis der hiesigen Sehenswürdigkeiten mit ihren Besuchzeiten vervollständigen den vornehm ausgearbeiteten Führer, der im Auftrag des Verkehrsvereins Karlsruhe von Prof. Hans Schön herausgegeben wurde. Der Führer ist in der Geschäftsstelle Rathaus und in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins (Bahnhofplatz 6) erhältlich.

(1) 25 Jahre im Dienste der Stadt. Am 12. ds. Monats Herr Chr. Erb, techn. Sekretär an der Professur des städtischen Krankenhauses sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Stadt feieren. Aus diesem Anlaß wurde der Jubililar von Kollegen des städt. Krankenhauses, als auch von Freunden mit Glückwünschen, Blumen und anderen Andenken geehrt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe
Sterbefälle. 19. Juni: Gertrud Burger, 27 Jahre alt, ledig, Geschäftsführerin; Wolf Sartin, 67 Jahre alt, Ehemann, Handelsmann.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Landestheater: Die heilige Johanna, 7—10.30 Uhr.
Kaffee Abend: Künstler-Konzert mittags und abends.
Reifens-Bücherei: Moderne Eben. — Bei Sid ist eine Schraube los.
Palast-Theater: Fridericus Rex.
Ezelsdorf-Künstlerklub: Jeden Abend 8½ Uhr Kabarett mit Künstlerpielen in feinem Stil.
Kaffee Baurer: Konzert nachmittags und abends.
Intern. Polizeitechn. Ausstellung. 9—8 Uhr.
Tabakmesse in der Festhalle. 1—7 Uhr.

Von Montag, den 22., bis Samstag, den 27. ds.

Linoleum Extraverkauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

- Druck-Linoleum, 200 cm breit**
regulär, mit kleinen Fehlern und Reste . . . □ Mtr. 3.40 3.25 2.90 **2.75**
- Inlaid-Linoleum, 200 cm breit**
regulär, mit kleinen Fehlern und Reste . . . □ Mtr. 6.25 5.75 **5.25**
- Uni-Linoleum, 200 cm breit, 1,8 mm stark**
□ Mtr. grün 4.10, rot 3.90, braun **3.75**
- Uni-Linoleum, 200 cm breit, 2,2 mm stark**
□ Mtr. grün 5.00, rot 4.50, braun **4.60**
- Granit-Linoleum, 200 cm breit, 1,8 mm stark**
in vielen, teils ganz neuen Farbstellungen, □ Mtr. **4.75**
- Granit-Linoleum, 200 cm breit, 2,2 mm stark**
in vielen, teils ganz neuen Farbstellungen, □ Mtr. **5.75**

Druck-Linoleum-Läufer

- teils mit kleinen Fehlern und Reste
- 60 cm br. **2.10** | 67 cm br. **2.30** | 90 cm br. **3.25** | 110 cm br. **4.10** | 133 cm br. **5.00**
- Mtr. 2.40 | Mtr. 2.70 | Mtr. 3.70 | Mtr. 4.70 | Mtr. 5.90

Inlaid-Linoleum-Läufer

- regulär und eine beschränkte Anzahl Reste
- 67 cm breit **3.90** | 90 cm breit **5.30** | 100 cm breit **6.00** | 110 cm breit **7.00**
- Mtr. 4.50 | Mtr. 6.00 | Mtr. 6.75 | Mtr. 7.75

Druck-Teppiche

- 200x250 cm **23.50** | 200x300 cm **29.00**

Inlaid-Teppiche

- 200x250 cm **45.00** | 200x300 cm **40.00** | 60.- 55.- **50.00**

Wachstuch

- erstklassige Qualität
- 85 cm **1.80** | 100 cm **2.10** | 115 cm brt. **2.40**

Beachten Sie unser Spezialfenster.

TIE TZ.



**SUDWESTDEUTSCHE
TABAKMEISSE
KARLSRUHE**

im großen Saale
der städt. Festhalle
Heute und morgen (Dienstag)
geöffnet von 9 bis 7 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfg., gegen Vorzeigung
von Ermäßigungs-Anweisungen, die in
allen Zigarren-Geschäften kostenlos
zu haben sind: 30 Pfg. 3773

1 Eisenbetonpolier

1 Zimmerpolier

im Eisenbetonbau erfahren, zu baldigem
Eintritt für Kaufstellen in Baden bei hohem
Gehalt gesucht. Offerten unter Nr. 637
an das Volksfreundbüro erbeten.

Wozu?

Röhrenmaschinen
und Fabrik-
Reparaturen,
emalliert u. vernickelt?
Wendepfad 40
und Wögenstraße 53,
Johannes Weber,
Bähringerstraße 48, 2. St.

Zu verkaufen

Ein
schöner
polierter Schrank 35 Ztl.,
ein großer geschliffener
Spiegel 10 Ztl., ein Nach-
tisch poliert 8 Ztl., eine
Weinmaschine 1. Klasse
5 Ztl.
Johannes Weber,
Bähringerstraße 48, 2. St.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

§. 226: Im Verfahren der Zwangsversteigerung
soll das unten beschriebene in Neuburgweiler gelegene
im Grundbuche von Neuburgweiler Band 3 Blatt 29
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks
auf den Namen der

- 1. Konrad Dirschmabel, Tagelöhner in Neuburg-
weiler, Miteigentum 1/2
- 2. Adelheid geb. Schindler, Ehefrau des Tagelöhners
Konrad Dirschmabel in Neuburgweiler,
Miteigentum 1/2

eingetragene Grundstück
am Freitag, den 28. August 1925, vorm. 9 Uhr
durch das Notariat — im Rathaus zu Neuburgweiler —
versteigert werden.

Zgl. Nr. 107 B: 2 a 66 qm Hofreite und Haus-
garten im Ortsteil, Schätzung 2000 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. April 1925
in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuch-
amts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden
Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde,
ist jedermann gestattet.
Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht zu
ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungs-
tagfahrt vor der Anforderung zur Abgabe von Ge-
boten anzumelden und, wenn der Gläubiger wider-
sprüchlich glaubhaft zu machen. Andernfalls werden
diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots
nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Ver-
steigerungsvermerks dem Ansprüche des Gläubigers
und den übrigen Rechten nachgegeben werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes
Recht hat, muß vor der Verteilung des Zuschlags die
Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Ver-
fahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht
der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten
Gegenstandes.

Karlsruhe, den 19. Juni 1925.
Badisches Notariat I, als Vollstreckungsgericht.

Sämtliche
Farben, Lacke etc.
gebrauchsfähig für Anstriche
aller Art, vorzüglich im
Farbennachbau
Waldstr. 15, b. Colosseum.

Ettlinger Anzeigen.

Warenlieferung für das städt. Krankenhaus.

Die Lieferung von Fleisch- und Backwaren, sowie
Brot für das II. Halbjahr 1925 ist zu vergeben.
Angebote mit Preisangabe sind bis zum 23. Juni
1925 mit entsprechender Aufschrift versehen, dahier
einzureichen.

Ettlingen, den 19. Juni 1925. 1226
Der Bürgermeister.

RESI
WALDSTRASSE.

Heute

Moderne Ehen

3 Filmnovellen
in 6 Akten.
Darsteller: Fritz Kortner
Wilhelm Dieterle, Dugney Servaes.

Bei Sid ist eine Schraube los
Groteske in 2 Akten.

STADTGARTEN

Dienstag, den 23. Juni, abends von 8-11 Uhr:
KONZERT der Vereinigung badischer
Polizeimusiker. 1217

Einige Handformer
und ein selbständiger
Modellschreiner
gesucht. Zu melden bei
Gebr. Lind
Maschinenfabrik
Eberfeld.

Ab Montag den 22. Juni 1925
sind die städt. Badeanstalten Viktoria-
bad, Friedrichsbad und Sonnenbad
am Rheinhafen schon um 7 Uhr
vormittags
geöffnet. 1212

Apfelwein
Stein bergoren
3m anerkannt
gut. Qualität
in Weinbau
von 26 Jhr. an
höher leib-
liche. Eigen-
tumsverhältnisse
werden folgen-
los gereinigt.

Fr. Donner
Apfelwein-
Keller
Bähringerstr.
40
Tel. 2960

Chem. Fabrik sucht
für sofort einen
**(Vor-)
Arbeiter**
der in einem derartigen
Betrieb schon tätig war.
Estellung bei Zufrieden-
heit dauernd. Ausführ-
liche Offerten mit Angabe
der vorherigen Tätigkeit
unter Nr. 638 an das
Volksfreundbüro erbeten.

Harmonium
2 Reg. . Mk. 238.—
9 Reg. . Mk. 297.—
18 Reg. . Mk. 411.—
Kaufmann
Lang
Kaiserstr. 127 I, Tel. 1973
Salamander-
Schuhhaus.

Druckmaschinen aller Art
Lieferung
Sudbrun. Volksfreund
Zeilstraße 24.



Cherierungen in der Tierwelt.

Das Gänsefuder.

Das Pferd wird auf Eiden allmählich überflüssig. Die Rastler werden abgehofft, Post-
kutsche, Drosche, Staatskarosse und sogar die Reivilla des Dr. Anblugs laufen als Automobile
durch die Gegend, und das Pferdefleisch haben wir um im Krieg zum Überdruß gegessen. Da-
mals hieß es „Flegel“ oder „Kinnchenwurm“, oder feinstes dänisches Gulasch.

Es gibt zwar Pferde, die rechnen und Quadraturregeln meistern können, aber für die Lauf-
bahn als Mathematikprofessor eignen sie sich nicht so recht, weil sie ihre Kenntnisse nicht nach
dem vom Kultusministerium vorgeschriebenen und von den Universitäten eifrigst geübten
Studienmethode erworben haben, denn ebenso wichtig wie die Kenntnisse selbst ist eine Be-
weismethode darüber, daß sie nicht etwa nur durch eigenes Denken gewonnen, sondern häßlich
verfälscht eingetrichtert worden sind.

Gut, wenn ich denn als Proletarier erden und nicht einmal mehr als Rinderbraten ge-
setzt werden soll, so sollen doch wenigstens meine Nachkommen wieder zu Ehren kommen, sagte
der berühmte Steppelocher Abdulla II.

Sie sollen unter die Flegel gehen, sie sollen Degafusse werden, und Gänsebraten ist auch
was Gutes. Das Resultat seiner Erwägungen steht ihm klar.
Auch der alte Oreste Dabalo hat den Ehrentitel seinen Ephylling Oreste als Storch
ausgewählt, aber das Experiment nahm einen unglücklichen Ausgang, und vorläufig werden
wir unsere wohlgehofften Füsse noch lange nicht entziehen können. Um so sorgfältiger werden
wir sie pflegen.

Kufiroten Sie!

Sie werden dann nicht mehr mit schmerzenden, schwindenden, wunden und brennenden
Füssen durch die Wellgeschicht humpeln, sondern kufiroten und kuficolassend über Berg
und Tal flühen.

Zum Kufiroten gehören natürlich die echten Kufiroten-Präparate, nicht irgendwelche mindere-
wertige Ersatzmittel.

Am vorteilhaftesten kaufen Sie die Kufiroten-Präparate in der vollständigen Kurpackung,
die alle drei enthält: das wärmende Kufiroten-Fußbad, den Kufiroten-Eiscremepuder, das millionen-
fach bewährte Kufiroten-Fußgelenk-Pflaster. Sie kommen bei der Kurpackung 25 Pfennig
billiger weg, als wenn Sie die Präparate einzeln kaufen.

Wollen Sie aber zunächst einen kleinen Versuch machen, so verlangen Sie eine Probe-
packung Kufiroten-Fußbad, die nur 30 Pfennig kostet.

Sollt alle Apotheken und Fachdrogerien führen die echten Kufiroten-Präparate. Sollte Sie
keine noch nicht haben, so hat Sie die nächste um so sicherer.

Welche Woflat gerade ist im Sommer das Kufiroten ist, wird durch die Tatsache be-
wiesen, daß

Millionen Kufiroten.

Kufiroten auch Sie! Nicht nur die Füße werden fester, elastischer, leistungsfähiger, sondern
der ganze Körper. Sie wissen ja, wie geschlagen Sie sich fühlen, wenn die Füße brennen und
schmerzen. Machen Sie den Versuch sofort, Sie werden Ursache haben, sich dieses Entschlusses
zu freuen.

Die Kufiroten-Präparate werden unter ständiger Aufsicht eines approbierten Apothekers
und eines Chemikers hergestellt. Die Notwendigkeit der Kufiroten-Fußpflege wird heute allgemein
anerkannt. Wichtige Aufstellungen erteilt Ihnen unsere neue Druckschrift, die wie Ihnen auf
Verlangen gern kostenlos und portofrei übermitteln.

Kufiroten-Fabrik, Groß-Salze bei Magdeburg

Bobritz: Kufirotenstraße. Verwaltungsgebäude: Reibahnstraße.